

Annuncien-  
Annahme-Bureau.  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilselstr. 17)  
bei G. J. Mirci & Co.  
Breitestraße 14.  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei F. Streifand,  
in L. eseritz bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Dreundachtzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau.  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei G. F. Danne & Co.  
Haaften & Vogler,  
Kudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Götting  
beim „Invalidendank“.

Nr. 238.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 6. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

## Zum Militärgesetz.

Das neueste Heft der „Deutschen Revue“ bringt einen „politischen Brief“, welcher sehr bemerkenswerthe Ausführungen über das Verhalten des Reichstags in der Militärfrage enthält. Nach einer Bemerkung in der Einleitung des Aufsatzes ist derselbe aus der Feder eines National-liberalen vom „linken Flügel“. Derselbe schreibt:

Niemals, seit es in Berlin Volksvertretungen giebt, waren die Verhältnisse für die ruhige, rein sachliche Prüfung militärischer Mehrforderungen so günstig, wie diesmal — und in keinem früheren Falle ist so unglücklich verfahren worden, wie gegenüber der Militärvorlage von 1880. Der hervorragende Redner der Majorität erledigte die militärische Seite der Kontroverse durch die gewiß nicht viel sagende Versicherung, daß Moltke eine höhere militärische Autorität sei, als Eugen Richter; die großen Organe der liberalen Tagespresse brachten kaum einen Artikel, der näher auf die Frage der Dienstzeit eingegangen wäre. Wir wollen dem gegenüber nicht an die militärisch-technischen Erörterungen des Abgeordnetenhauses während des Verfassungsrestes erinnern; auch wenn man nur mit den früheren Militärdebatten des Reichstags, welche nach den großen Leistungen des Heeres von 1866 und 1870 stattfanden, vergleicht, erkennt man, wie sehr die parlamentarische Mitwirkung bei der Entscheidung großer Fragen unseres öffentlichen Lebens zum bloßen Schein herabfällt. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aber mahnten gerade jetzt, Ernst damit zu machen. Gerade während der Verhandlungen über die Militärvorlage berichteten die Zeitungen von einer außerordentlichen Zunahme der Auswanderung; sie war während der letzten Jahre auf ein Minimum herabgesunken, weil die wirtschaftlichen Zustände Nordamerikas sich ungünstig gestaltet hatten, und wenn nun die Zahl derjenigen, welche dem Vaterlande den Rücken kehren, wieder stark anwächst, so ist diese Erscheinung ohne Zweifel theilweise dem Aufschwung der Geschäfte jenseit des Ozeans zuzuschreiben, den dadurch erwarteten Hoffnungen, welche sich vielleicht als trügerisch erweisen; doch dieselben würden minder verlockend wirken, wenn der kleine Mann in Stadt und Land den Druck der Zeit in der Heimath nicht hart empfände. Selbst unmittelbar nach dem patriotischen Aufschwung des deutsch-französischen Krieges, nach dem Siegesjubel und der Erneuerung von Kaiser und Reich, wies die Statistik eine bedeutende Zunahme der Auswanderung nach: selbst damals, inmitten der stolzeiten Erhebung der Nation, fanden viele Tausende, unter denen die Meisten sich gewiß nicht leicht von dem Lande ihrer Geburt losrissen, daß dieses alte Europa sich die Güter seiner vielgestaltigen Kultur allzu theuer von seinen Kindern bezahlen lasse durch Steuerdruck, Militärdienst, befähigende Sorge vor neuen Kriegen — allzu theuer besonders von denen, welche in ihrem mühseligen und beladenen Dasein von den goldenen Sonnenstrahlen jener Kultur selten erreicht werden. Um so begreiflicher, wenn der Strom der Auswanderung nun von Neuem answillt, nachdem die nationalen Ergründungen von 1870/71 uns Allen zu einem gewohnten, fast selbstverständlichen Besitz geworden, eine verhängnisvolle Abirrung von den besten Ueberlieferungen unserer Staatswirtschaft aber die Lasten in ungeahntem Maße erschwert hat. Freilich, Letzteres konnte nur geschehen, weil die Wahlen seit Jahren überwiegend governemental ausgefallen — und dies wieder ist ein durchschlagender Beweggrund zur Genehmigung jeder von Kanzler mit Nachdruck betriebenen Forderung für Volksovertreter, welche das ironische „ich bin ihr Führer, ich muß ihnen folgen“ in allem Ernst zur ersten Regel politischen Verhaltens erheben. Aber wie mancher von den Bauern, die jetzt in Bremen und Hamburg die Auswandererchiffe bestiegen, mag für Herrn von Minnigerode oder einen seiner Freunde, wie mancher von den Kleinbürgern und Arbeitern, die jetzt ihr Heil in Amerika suchen wollen, für Herrn von Varnbüler, Herrn Stumm oder einen anderen Beschützer der nationalen Arbeit gestimmt haben! Der anonyme Wähler ist in dem unbefangenen Gebrauch, welchen er von dem modernen politischen Grundrecht, dem der Inkonsequenz, macht, auch den opportunistischsten Zweckmäßigkeits-Politikern des Parlaments immer noch überlegen — was vermuthlich schon die nächsten Wahlen noch eindringlicher beweisen werden, als jetzt die Auswanderer-Ziffern. Doch dafür, daß die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes gegenwärtig die ernsteste Schonung verlangen, bedarf es ja überhaupt keines Beweises: Niemand bestreitet es, vielmehr ist gerade unter dem motivirenden Einweis auf diese Nothwendigkeit die neue Wirtschaftspolitik eröffnet worden, und selbst die Anhänger derselben werden nicht zu behaupten wagen, sie habe bereits so reiche Früchte getragen, daß man eine neue Verringerung der erwerbenden Köpfe und Hände, eine neue Erhöhung der Staatsausgaben leicht nehmen könnte.

Dringender, als bei irgend einem früheren ähnlichen Anlaß, war also die strenge Entscheidung zwischen dem Nothwendigen und dem Entbehrlichen; und günstiger als jemals früher Angeichts militärischer Forderungen waren — wir sagten es bereits — die Umstände für eine solche Entscheidung. Denn bis auf den letzten Rest ist das Mißtrauen zwischen Parlament und Militärverwaltung geschwunden, das ebendieser Verhandlungen erschwerte und verbitterte; selbst die Erinnerung an den preussischen Militärfiskus ist für einen großen Theil der heutigen Generation nicht mehr vorhanden. Vertrauensvoll konnte der Kriegsminister — wie er es, konstitutioneller auftretend, als mancher liberale Redner, that — dem Reichstage die sorgfältige sachliche Prüfung der Militärvorlage anheimstellen. Von vornherein war die Möglichkeit der Meinungsverschiedenheit auf einen einzigen Punkt beschränkt: auf die Frage der Kompensation durch Verkürzung der Dienstzeit. Denn über die Nützlichkeit einer Verstärkung unserer Artillerie, welche in der Zahl der Geschütze hinter der Artillerie der Franzosen seit einigen Jahren zurücksteht, bestand keine Verschiedenheit der Ansichten. Fast ebenso wenig über die Erhöhung der jährlichen Aushebung als das Mittel zur Erhöhung der Kriegsmacht. Im Gegentheil, insofern die allgemeine Wehrpflicht erst dann eine Wahrheit sein wird, wenn alle dienstfähigen Mannschaften die militärische Schulung in den Kadres des Friedensheeres erhalten, und da der altpreussische Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in kurzer Zeit sich die gesammte Nation erobert hat, ist die Erhöhung der jährlichen Aushebung bis zur Einstellung aller tauglichen und nicht unabkömmlichen jungen Leute geradezu populär. Und daß wir in nicht ferner Zukunft irgendwie dazu gelangen werden, kann kaum bezweifeln, mer das in allen Ländern hervortretende, gegenseitige Schüchternheiten in der Friedenstrüstung für den Krieg erwägt. Es hilft nichts, diese unselige Lage der europäischen Dinge zu beklagen, wir müssen uns darin einrichten,

und gerade wir können es, wenn die rechten Mittel ergriffen werden, mit einer gewissen Gelassenheit. Die militärische Ausbildung aller waffenfähigen Mannschaften ist die unübersteigliche Grenze, über welche das Bestreben, den Nachbarn in der Verstärkung der Wehrkraft zu übertreffen, nirgend hinaus kann; ist sie aber erst überall erreicht, dann sind gerade wir jedem Gegner gewachsen, denn an Volkszahl übertrifft uns keine Nation, Rußland ausgenommen, dessen numerische Ueberlegenheit noch auf alle absehbare Zeit hinaus durch die enorme Ausdehnung des Reiches, die mangelhaften Kommunikationen, die nimmer endenden Kämpfe an seinen asiatischen Grenzen ausgeglichen wird. Das äußerste Extrem, zu welchem die Rüstungen der europäischen Völker gelangen können, ist in der Anwendung auf unsere Wehrverfassung die natürliche Konsequenz derselben. Und nicht minder eine Konsequenz derselben ist die Voraussetzung, unter welcher die erstere freilich allein ausführbar und erträglich wird: die Verkürzung der Dienstzeit des Einzelnen, wodurch die Kosten der Staatskasse und der Verlust werbender wirtschaftlicher Kräfte für Land und Volk eingeschränkt wird. Der Hinweis darauf, daß trotz „allgemeiner Wehrpflicht“ andere Völker eine längere gesetzliche Dienstzeit haben, als die dreijährige des deutschen Militärgesetzes, dürfen wir auch den höchsten militärischen Autoritäten gegenüber ablehnen durch die Erinnerung, daß die relativ kurze Dienstzeit immer eines der wesentlichen Merkmale war, welche die preussisch-deutsche Heeresverfassung von den Armeeeinrichtungen des Auslandes unterschieden. Daß der Begründer der ersten, daß Scharnhorst die Veteranen Bonaparte's zu bekämpfen unternahm mit Soldaten, welche größtentheils nur wenige Monate militärischer Lehrzeit in den Kadres des Friedensheeres durchgemacht hatten, wäre ein sehr verkehrtes Argument, wenn dadurch in der Verabfolgung der Dienstzeit auch nur eine Annäherung an jenes Minimum empfohlen werden sollte, das der Argwohn des Imperators dem Schöpfer der neuen preussischen Armee aufzwang: der Heldenzorn, welcher der Noth, der Schmach und der Erbitterung der Fremdherrschaft entsprang, ist kein Rechnungsfaktor für gewöhnliche Zeiten. Aber die Erinnerung daran, bis zu welchem heute ja gar nicht in Frage kommenden Extrem Scharnhorst in der Befestigung einer nationalen Armee einen Erfolg für manche Vorzüge langer Ausbildung erblickte, ist nicht ohne jede Bedeutung für die Gegenwart.

Wir würden derartigen allgemeinen Erwägungen dennoch unsererseits keinerlei Gewicht für die Entscheidung der konkreten Frage einer Herabsetzung der gegenwärtig im deutschen Heere bestehenden Dienstzeit beimessen, wenn es nicht notorisch wäre, daß die letztere auch Fachmännern als militärisch zulässig gilt. Die größte Autorität auf diesem Gebiete, Feldmarschall Moltke, erklärt sich freilich nach wie vor dagegen; die ohnehin geringe Verjüngung zu einer militärisch-technischen Diskussion mit ihm wird ausgeschlossen durch den Umstand, daß der große Schlachtenlenker sich bisher im Wesentlichen darauf beschränkt hat, seine Ueberzeugung zu konstatiren, ohne auf die von anderen Technikern für die Möglichkeit einer verkürzten Dienstzeit angeführten Gründe näher einzugehen. Als durch Moltke widerlegt, brauchen sie daher nicht zu gelten; und wir hoffen, nicht gegen den Respekt zu fehlen, dessen wir uns in keinem Augenblicke gegen eine der größten und zugleich sympathischsten Gestalten der deutschen Geschichte zu entschlagen wünschen, wenn wir daran erinnern, wie menschlich natürlich es ist, nicht an dem Werkzeug ändern zu wollen, mit welchem man in verantwortungsvoller Stellung das Größte geleistet hat; aber daraus folgt nicht nothwendig, daß diese Leistungen wesentlich bedingt waren gerade durch diejenige Einzelheit der Heereseinrichtung, welche hier in Frage steht, noch weniger, daß nicht an diesem Punkte neue Verhältnisse — die bereits eingetretene und für die Zukunft weiter drohende Nothwendigkeit verstärkter Einstellung von Dienstpflichtigen in die Friedenskadres — eine Veränderung eintreten können. In der Ueberzeugung von der Unerlässlichkeit derselben sind, wenn nicht bemerkenswerthe Anzeichen trügen, manche militärische Kreise der öffentlichen Meinung sogar voraus. Gegen eine Ansicht, zu deren Vertretern der Chef des Generalstabes gehört, hätte sich der auch während der jüngsten Debatten wieder mehrfach genannte Generalstabsoffizier Freiherr v. d. Goltz vor drei Jahren schwerlich öffentlich erklärt, wenn er mit seiner Auffassung unter seinen Fachgenossen allein stände; mehr als dies: er wäre schwerlich, wie es geschehen ist, nach kurzer Wegverweisung aus dem Generalstab wieder in diesen berufen worden, wenn nicht auch in unfernen höchsten militärischen Kreisen, und selbst den erklärten Gegnern der Goltz'schen Ansicht dieselbe als eine relativ berechtigte gälte, worüber die Alten noch nicht geschlossen sind und von deren weiterer sachgemäßer Erwägung man daher mindestens nicht unbedingt abschrecken will. Daß der Verfasser des Buches „Leon Gambetta und seine Armee“ im Offiziercorps Meinungsgenossen hat, darüber wird, wie uns, so auch manchen anderen Beobachter die eigene Erfahrung belehrt haben; u. A. legt dafür eine, erst nach der ersten Lesung der Militärvorlage erschienene, aber großentheils schon vor dem Bekanntwerden derselben ohne besonderen äußeren Anlaß niedergeschriebene Broschüre eines Offiziers Zeugniß ab. Sprach doch auch ein so konservativer und governementaler Mann, wie Herr v. Malsbain-Gülz, obwohl er sich mit Rücksicht auf die Auffassung der Militärverwaltung zur Zeit gegen die zweijährige Dienstzeit erklärte, mit sichtlichem Zurückhaltung über diese Frage.

Es folgt dann eine eingehende Darlegung der, auch von Fachmännern gebilligten Gesichtspunkte, von denen aus die zweijährige Dienstzeit zulässig erscheint. Dann fährt der Verfasser fort: Diese Bemerkungen erheben nicht den Anspruch, für irgend Jemanden, der den vielfährigen Erörterungen über die Frage der Dienstzeit gefolgt ist, etwas Neues zu enthalten, noch weniger den, die Kontroverse abzuschließen; worauf es uns anlangt, das war, daran zu erinnern, wie diese Frage in der That durch jahrelange Diskussion in den Parlamenten, der politischen und der Fachpresse weit genug gefördert war, um vor der abermaligen Feststellung einer Friedenspräsenz auf sieben — von jetzt an gerechnet, auf acht Jahre — eine eingehende Untersuchung seitens der bewilligenden Majorität zu gestatten und zu erheben. Was wir dieser und ihren Führern zum Vorruf machen, ist, daß sie gar keinen Versuch unternahmen, die Ergebnisse jener Untersuchungen für eine Verringerung der Militärlast zu verwerthen. Wir stimmen durchaus dem Freiherrn von Stauffenberg darin bei, daß gegen eine feste Ueberzeugung der Militärverwaltung eine Frage wie diese bei der heutigen Gestaltung der Weltverhältnisse nicht entschieden werden dürfte, selbst wenn es konstitutionell möglich wäre; aber man hat gar keinen Versuch gemacht, zu ermitteln, ob eine solche unerschütterliche Ueberzeugung der Militärverwaltung betreffs der Länge der Dienstzeit denn wirklich besteht, ein Versuch, der in einer eingehenden

den Erörterung der verschiedenen oben berührten Spezialpunkte, aus denen die Kontroverse sich zusammensetzt, zu bestehen hätte. Wenn die Majorität des Reichstags das geistlich unterläßt, wenn sie gar nicht rasch genug, durch eine spöttische Gegenüberstellung der Namen Moltke und Eugen Richter, über den Anlaß dazu hinwegschlüpfen kann, so hat freilich die Militärverwaltung allen Grund, die ihr auf diese Weise bereitete bequeme Position festzuhalten; man kann ihr von keinem Gesichtspunkte aus einen Vorwurf daraus machen, denn immerhin handelt es sich um eine unter den Technikern streitige Frage.

Kaum durch irgend einen Vorgang konnte so drastisch, wie durch diesen Verlauf der Militärdebatte im Reichstage, die Nichtigkeit der vor einem Monat an dieser Stelle ausgesprochenen Ansicht erhärtet werden, daß gegenwärtig in unseren Parlamenten die nothwendige Aufgabe aller parlamentarischen Opposition nicht zu ihrem Rechte kommt: die Aufgabe, unbefangene, ja durch das Parteiinteresse geschärfte Kritik an den Ansichten und Forderungen der Regierung zu üben, diejenigen Gesichtspunkte, welche von ihr unbeachtet gelassen werden, zur Geltung zu bringen. Wir unterschätzen durchaus nicht, was in dieser Beziehung von der Fortschrittspartei, insbesondere von ihrer bedeutendsten Kraft, dem Abgeordneten E. Richter, geleistet wird; aber die Fortschrittspartei ist nach ihrer Vergangenheit und nach ihrer Stellung zu den radikalen Elementen der großstädtischen Bevölkerung zu einem Verhalten genöthigt, welches nicht billigen kann, wer in der Opposition nur das für zulässig hält, wofür er seine Partei in der Macht die Verantwortlichkeit ohne Sorge würde übernehmen sehen. Uebrigens ist die Fortschrittspartei auch zu schwach, um selbst nur als Opposition ein erhebliches Gewicht in die Waagschale werfen zu können. Außer ihr aber werben alle Parteien um die Ehre, ministeriell zu sein, woraus von selbst die Unfähigkeit jeder von ihnen, sachlich unbefangene Kritik zu üben, folgt. Diese Behauptung wird nicht widerlegt, sondern die Situation wird nur in einer für augenblickliche rednerische Erfolge in Parteiverfammlungen vielleicht nützlichen Manier verhüllt, wenn man darauf hinweist, daß die größere der beiden liberalen Fraktionen doch manche Regierungsvorlage, soeben z. B. noch die über die Erhöhung der Brausteuer, bekämpft habe. Diese Tapferkeit innerhalb eines durch die relative Gleichgiltigkeit des Kanzlers gegen dieses oder jenes von ihm eingebrachte Projekt abgesteckten Kreises ist nach den Erfahrungen des vorigen Sommers eher besorgniserregend, als beruhigend. Auch früher hat man fast Jahr um Jahr ein paar kleine Steuervorlagen verworfen; aber indem man gleichzeitig das Seine that, um die Abhängigkeit der öffentlichen Meinung von dem großen Staatsmanne immer mehr zu befestigen, setzte man ihn in den Stand, in der vorigen Session im Sturm Bewilligungen zu erobren, neben denen die mehrmalige Verwerfung einer Briensteuer wirklich nicht der Erwähnung werth ist. Daß dieses Schauspiel sich nur nicht wiederholt! Daß man durch den Heroismus, mit welchem man jetzt die Erhöhung der Brausteuer und die Quittungssteuer verwirft, während man zugleich im Allgemeinen die Erziehung des Volkes zur Gouvernamentalität vollendet, nur nicht die Wege ebnet für das — Tabaksmopol!

Was in unserm politischen Leben am dringendsten Noth thut, das ist: die Selbstständigkeit des Urtheils über öffentliche Angelegenheiten wieder zu Ehren zu bringen. Darum begrüßen wir mit lebhafter Beugung den Entschluß Dr. Lasker's, aus der national-liberalen Fraktion auszutreten. Ein treffendes Wort Pascal's lautet: „Wenn Alle in die Irre gehen, scheint Keiner zu gehen; nur wer etwa anhält, macht wie ein fester Punkt das Abirren der Anderen bemerkbar.“ Seit längerer Zeit war für den gemäßigten Liberalismus ein solcher „fester Punkt“ nur allzu nothwendig geworden. Vief man die Kommentare, mit denen der Entschluß des Abgeordneten für den zweiten meiningenschen Wahlkreis von einem großen Theil der Presse, scheinbaren Freunden und erklärten Gegnern, begleitet worden, so sollte man freilich meinen, nicht die Partei, aus welcher Herr Lasker nunmehr ausgetreten, sei von ihren ursprünglichen Wegen abgeirrt, sondern dieser Politiker habe vermöge seines „unpraktischen Idealismus“ eigentlich niemals so recht zu ihr gehört, jedenfalls sich schon lange immer mehr von ihren Tendenzen entfernt, bis er sich isolirt fand. Kurzes Gedächtniß ist ein Hauptrequisit aller demaligen politischen Erörterungen; aber bei einer solchen Darstellung der bisherigen Stellung Lasker's in der national-liberalen Fraktion wird doch gar zu sehr auf das mangelhafte Erinnerungsvermögen gerechnet. Herr Lasker war nicht nur einer der Begründer der national-liberalen Partei, und als solcher ist er sicherlich einigermaßen zum Interpreten des Geistes, in welchem dieselbe gestiftet ward, zu einem Zeugniß darüber, ob sie demselben treu geblieben, berufen; er war während des Jahrzehnts schöpferischer Wirksamkeit dieser Partei keineswegs bloß der Führer ihres „linken Flügels“, mit welchem sich die weiter rechts stehenden Elemente der Partei durch Kompromisse abzufinden hatten; er war vielmehr der Fortschrittspartei, dem Centrum, den Konservativen und der Regierung gegenüber in fast allen politischen Augenblicken der zehn Jahre 1867 bis 1877 der am meisten hervortretende Träger der national-liberalen Politik; er hat an der Gesetzgebung dieses Jahrzehntes einen hervorragenden Antheil, als irgend ein anderer einzelner Mann in Deutschland, womit schon gesagt ist, daß er als ein praktischer Politiker im vollsten Sinne des Wortes gewirkt hat: idealistische Sonderlinge drücken nicht dem öffentlichen Rechte ihres Landes so tief und dauernd den Stempel ihrer Auffassung vom Staate auf. Diese Stellung innerhalb der national-liberalen Partei hat Herr Lasker so lange behauptet, wie diese in der Lage war, schöpferisch zu wirken, d. h. zu thun, wozu sie begründet worden. Sie war begründet im vollen Bewußtsein des Gegensatzes der allgemeinen politischen Anschauungen, welcher auch nach der großen Wandlung von 1866 zwischen Bismarck und dem Liberalismus bestand, zu dem Zwecke, dem Kanzler die ihm damals unentbehrliche Unterstützung der Liberalen behufs Vollendung des nationalen Staates zu gewähren, indem man zugleich diese zeitweilige Unentbehrlichkeit verwertete im Sinne möglicher Durchführung der liberalen Forderungen des Rechtsstaates, des parlamentarischen Einflusses, der Freiheit des Individuums. So lange derart praktische Politik möglich war, ist Niemand in höherem Grade ein praktischer Politiker gewesen, als Lasker. Im Jahre 1878 trat — durch das Scheitern der Varziner Verhandlung, die Attentate und die Annäherung zwischen dem Kanzler und dem Centrum — die Wendung ein, welche man kurz so kennzeichnen kann: während bis dahin die National-liberalen mit dem Kanzler zusammengegangen waren, um die Staatsauffassung des Liberalismus zu verwirklichen, gingen die meisten von ihnen nachher, da die „liberale Aera“ zu Ende war, mit ihm lediglich um der äußerlichen Gemeinschaft willen; das Mittel war zum Zweck geworden. Man schlage die stenographischen Berichte unserer

Parlamente aus den Jahren 1867 bis 1872 auf, also aus den Jahren, da der Eindruck von Bismarck's Thaten und Ergründungen für Deutschland naturgemäß noch frischer und unmittelbarer als heute war, und man wird sich überzeugen, wie viel mehr Selbstständigkeit der Gefinnung und des Auftretens die Liberalen damals, trotz der Gemeinschaft positiven Wirkens, die sie mit dem Kanzler verband, ihrem gegenüber zeigte im Vergleich mit der Gegenwart. Soll der rassistische Liberalismus zurückgelangen auf den Weg, auf welchem er ebendamals seine Ziele verfolgen konnte, ohne daß er Grundfals und Charakter daranzugeben brauchte, so muß „ein fester Punkt das Abirren der Anderen bemerkbar machen“; vielleicht genügt es dazu nach dem Pöschel'schen Worte, daß „einer anbielt“, und dann wird Dr. Lasker, dann wird der „Idealist“ sich als praktischer Politiker bewährt haben.

### Die zunehmende Auswanderung.

Von fortschrittlicher Seite geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Die Tabakindustrie wird durch das Monopolprojekt des Kanzlers wieder schwer beunruhigt in ihrem Augenblick, wo schon die einfache Steuererhöhung des vorigen Jahres beginnt überaus nachtheilige Folgen für die Industrie zu äußern. Raum ein Tag vergeht, wo nicht in der Presse aus Grenzorten über ein Gesecht mit Tabakschmugglern berichtet wird. Die inländische Fabrikation leidet dreifach unter dem mit der Vertheuerung abnehmenden Verbrauch, dem Schmuggel und der zunehmenden Surrogatverwendung. Die Regierung selbst nahm 1879 eine Verminderung des Tabakverbrauchs als Folge der hohen Steuer um 20% an. Das bedeutet, wie damals ein Redner der Fortschrittspartei hervorhob, den Verlust des bisherigen Erwerbszweiges für 40,000 Familien. Und da nach den Zeitverhältnissen ein Unterkommen in anderen Erwerbsverhältnissen nicht zu finden ist, so bleibt den Erwerbslosen nichts übrig, wie auszuwandern. Mit klingendem Spiel, so möchte man es fast nennen, wanderten in dieser Woche aus Altona und Ottensen Cigarrenarbeiter aus. Unter Vortritt der Piedertafel und mit Gesang von 200 Personen begleitet, zogen 25 als kräftige und ordentliche Leute bekannte Cigarrenarbeiter auf das Auswanderungsschiff nach Amerika. Ueber 100 Genossen waren schon vorher in den letzten drei Wochen vorausgegangen, da die schleswig-holsteinischen Tabakfabriken zahlreiche Arbeiter entlassen müssen. Jede Woche soll eine gleich große Anzahl folgen, zuerst die Unverheiratheten, alsdann nach dem 1. Mai auch die Verheiratheten. Wie in Hamburg so ist in Bremen eine starke Zunahme der Auswanderung bemerkbar. Ein einziger Lloydampfer nahm dort am Gründonnerstag 1600 Zwischenpassagiere mit nach Baltimore. Im Februar d. J. landeten in Newport 2085 Auswanderer mehr aus Deutschland als im Februar 1879. Bereits im Jahr 1879 aber hatten sich in den vier Häfen Bremen, Hamburg, Stettin, Antwerpen 9110 deutsche Auswanderer mehr als 1878 und 11,363 mehr als 1877 eingeschifft. Die Auswanderung von 1879 überstieg auch diejenige von 1876 und 1875 und begann sich den Ziffern der Jahre 1872 bis 1874 zu nähern, wo die starke Auswanderung überall zu lebhaften Klagen insbesondere den ländlichen Arbeitgebern Veranlassung gab. Und die Sache fängt mit dem Frühjahr erst an. Ueberall her aus Deutschland laufen darüber Berichte ein. Aus dem Amt Wingen in Nassau wird z. B. gemeldet, daß in dieser Woche 25 bis 30 Personen allein aus Grünwiesbach und Umgegend auswandern. In den Kreisen Wonnegromis, Gneisen, Mogilno, Wirsis, Schubin und Inowrazlaw im Posenischen ist eine förmliche Auswanderungsepidemie ausgebrochen. Aus manchen Dörfern wandern mehr als ein Duzend Familien aus. Ganze Karawanen unter Führung des Ortschulzen sollen die bisherige Heimath verlassen haben. Alles dies ereignet sich zu einer Zeit, wo angeblich in Deutschland die Geschäfte im Aufschwung begriffen sind und nach den Versicherungen des schützöllnerischen Agitationskomite's die neue Wirtschaftspolitik überall beginnt, die wohlthätigsten Folgen zu äußern. Das eigentliche Volk muß doch das gerade Gegenheil einer Besserung der Zustände empfinden, ja es muß sogar der Meinung sein, daß überhaupt in absehbarer Zeit eine erhebliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ganz und gar nicht zu erwarten steht. Für die ländliche Bevölkerung insbesondere sollte sich nach den Verheißungen des vorigen Jahres eine neue Aera der Glückseligkeit eröffnen. Gerade die ländliche Bevölkerung ist es aber vorzugsweise, welche sich dem Strom der Auswanderung anschließt. Im Posenischen sind es meist bäuerliche Wirthe, kleine Handwerker und Komorniks (Institute), welche eine Ruh und ein Schweigen, also doch noch immerhin einige Habe beisehen haben. Die neuen schönen Viehzölle vermögen diese Leute nicht zurückzuhalten. Und die Wunderkraft des Getreidezolls vermag in gleichem Maße. Es war am 5. Mai 1879, als im Reichstage bei der ersten Verathung des Zolltarifs der bekannnte Vertraute des Kanzlers, Geheimrath Tiedemann,

zur Vertheidigung der neuen Zölle auf die Hungersnoth im Speßart hinwies, dessen Bewohner ihr Getreide und Holz nicht mehr verkaufen könnten, in Folge der „Ueberschwemmung“ Deutschlands mit fremdem Getreide und fremdem Holz. Nun sind die Holz- und Getreidezölle in Kraft getreten. Statt Ueberschwemmung mit Nahrungsmitteln herrscht nach dieser Ernte in mehr als einer Gegend Deutschlands der bitterste Nothstand. Und gerade die Bevölkerung im Speßart zeigt trotz der ihr ganz besonders zugedachten Zölle eben jetzt besondere Neigung, nach Amerika auszuwandern. In Heigenbrunn haben sich 70 Männer, Weiber und Kinder zur Auswanderung gerüstet, und die bairische Regierung ist derart von der Nothwendigkeit dieser Entschlieung überzeugt, daß sie den genannten Personen noch 5500 Mark zu den Reisekosten nach Amerika zugesprochen hat. Nicht weil der Ertrag des Bodens für die Behauer nicht verkäuflich ist, sondern weil ihnen der Boden nicht so viel bringt, um auch nur selbst davon leben zu können, wandern die Speßarter aus. Das Uebermaß der Bevölkerung im Verhältnis zur nationalen Produktion will die bairische Regierung durch Zuschuß zur Auswanderung vermindern. Verfolgt man freilich eine Politik, welche verhindert, daß billige Lebensmittel nach Deutschland kommen, so wandern die Menschen aus Deutschland dorthin, wo die billigeren Lebensmittel herkommen. Jede Beschränkung der Einfuhr ist eine Prämie für die Auswanderung. Unter der gerühmten nationalen Wirtschaftspolitik beginnt man im Volke die deutsche Nationalität aufzugeben. Die minder wohlhabenden Volksklassen, auf welche die neuen Steuern drücken, sind es auch wiederum, denen die neuen Militärlasten vorzugsweise zuwachsen, und trotzdem bringt der Bundesrath soeben wieder ein neues Bündel Steuerprojekte vor den Reichstag. Man mündert sich, daß aus dem Lande nicht mehr Resolutionen und Petitionen dagegen an den Reichstag kommen, — die Auswanderung ist der sprechendste Beweis dafür, daß man eben von diesem Reichstage nichts Besseres erwartet.

### Deutschland.

— Wie sich die „N. Allg. Ztg.“ aus Petersburg telegraphiren läßt, hat der Czar dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstage ein telegraphisches Glückwunsch-Telegramm geschickt. Alle in Petersburg anwesenden Großfürsten folgten im Laufe des Tages diesem Beispiele.

— Die „Post“ erhält aus Gotha einige Details über die Persönlichkeit Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Braut Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm:

In der letzten Woche mögen sich wohl viele Blicke und Gedanken von Preußen aus nach Cumberland-Lodge gewendet haben. Genanntes Schloß ist ein Landstift im weiten Parke von Windsor, wie es the Royal cottage, Frogmore und andere Orte sind, die zerstreut in den mächtigen Dimensionen des Parkes liegen. Cumberland-Lodge war früher der Landstift des Duke of Cumberland, Sohnes von Georg II., Siegers von Culloden, dem nicht weit von dem Schloßchen ein Denkmal errichtet ist. Gegenwärtig ist das im Tudorstyl aus rothen Ziegeln erbaute Haus, — denn viel anders kann man es nach seiner bescheidenen Ausdehnung, nach seinem schmucklosen Neupfen nicht nennen — die Residenz Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und seiner Gemahlin der Prinzessin Helene von Großbritannien und Irland. Das fürstliche Paar bringt den größten Theil des Jahres hier zu, kommt ab und zu nach London, wo es im Buckingham-Palast absteigt; überdies ist Prinz Christian Ranger des Windsor-Parks, d. h. führt die oberste Aufsicht über denselben. Bei ihm weilen gegenwärtig seine beiden Nichten zum Besuche, Ihre Hoheiten die Prinzessinnen Augusta Viktoria und Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Der fürstlich dahingeschiedene Vater der Prinzessinnen brachte mit seiner Gemahlin und seinen Kindern seit einer Reihe von Jahren regelmäßig den Winter in Gotha zu, er war mit unserem Herzoge verwannt und eng befreundet. Die hohe Braut Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm ist gegenwärtig 22 Jahre alt, aber ihre Jahre sind ihrem Aussehen voran geeilt, man würde ihr höchstens 18 Jahre geben. Was für sie beim ersten Anblick einnimmt, ist das gemüthliche deutsche Element, was sich in ihrer äußeren Erscheinung, wie in ihrem Wesen ausdrückt. Von Gestalt groß, schlank und hoch, voll edlen Ebenmaßes, Hand und Fuß schön geformt, weiß sie in ihrer Haltung wie in ihren Bewegungen Würde mit Anmuth zu vereinen. Kann man auch nicht sagen, daß der Schnitt der Züge des Kopfes zu jenem Genre gehört, das beim ersten Anblick den Beschauer frappirt, so wird man doch inne

werden, daß dieses ovale Gesicht mit den zarten roßigen Farben, den blauen Augen, dem lieblichen Munde, mit den schönen Zähnen, mit der Fülle blo- den Haares bei längerem Anschauen von Minute zu Minute gewinnt und fesselt. Die Augen, niedergeschlagen, scheinen unendlich oft inneren Dingen nachzugeben, um so anmuthiger ist aber ihr Aufschlag, um so herzlicher ihr heller, strahlender Blick. Aus ihrem Wesen spricht eine überzeugende Herzensfreundlichkeit, die das Gepräge innerer Wahrheit trägt, welche nur im Quell eines lauterer Gemüths liegt. Mit der Bildung ihres Herzens, die von religiösem Grunde ausging, verschwisterte sich die ihres Geistes. Die Prinzessin spricht sehr gut, weiß sehr viel, und daß sie nicht nur Angelegentlich, sondern eigen Geistes zu geben weiß — davon giebt der Reiz Zeugnis, der in ihrer Konversation liegt. Aus deutschem Stamme ist sie entsprossen, deutsch ist ihre Erscheinung, deutsch ihr Wesen und diese Eigenschaften werden sich in Berlin bald Boden und Geltung verschaffen. Wie man hört, wird die hohe Braut im Mai in Potsdam zum Besuch am Hof erscheinen.

— Ueber die Ursachen der befremdlichen Verzögerung betreffs Einbringung der Vorlage über die Südfsee-Gesellschaft verbreitet sich eine berliner Korrespondenz der „N. Fr. Pr.“, der wir unter selbstverständlichem Vorbehalt die folgenden Mittheilungen entnehmen:

„Kein Wunder, daß die Aktionäre der „Seehandels-Gesellschaft“ ob der Verzögerung des Garantie-Antrages, der noch nicht einmal im Bundesrath eingebracht ist und dessen Weg durch den Reichstag sein ganz glatter sein wird, in hohem Grade beunruhigt sind und die verschiedensten Mittel anwenden, um die Sache endlich vorwärts zu bringen. Dieser Tage war wieder einmal der frühere Senator Godeffroy aus Hamburg hier, um die, auch ihn persönlich in wesentlichem Grade betreffende Angelegenheit zu urgiren, ohne daß es ihm gelungen zu sein scheint, etwas Sonderliches auszurichten. Die Sache hängt nämlich wie folgt zusammen. Jupiter zürnt! Der Reichskanzler, ohne dessen Intervention kein Schritt von Seite des Reiches in der Sache geschehen wäre, und namentlich auch die Herren Bleichröder und Konjorten keinen Heller gerechnet hätten, ist über die Rolle, welche ihn die Gründer der „Seehandels-Gesellschaft“ haben spielen lassen, erzürnt und soll in Bezug darauf einem gewissen Jemand gegenüber Er hatte seine Ermächtigung dazu gegeben, daß sein bekanntes Reskript an den Geheimrath Scholz bei den Vorverhandlungen in Betreff der Gründung der „Deutschen Seehandels-Gesellschaft“ benützt würde, aber keineswegs zur Veröffentlichung desselben in den Zeitungen als Anhang zu den Gründungsprojekten bei der Auforderung zur Aktienzeichnung. Die in verschiedenen Zeitungen darüber gemachten Bemerkungen, daß er sich dazu habe gebrauchen lassen, als Gründungs-Neufame zu dienen, haben ihn verdroffen, und aus dieser seiner Stimmung hat er durchaus kein Hehl gemacht. Darum läßt nun der weitere Schritt, die Einbringung des Garantie-Gesetzes im Bundesrath und Reichstag, auf sich warten, und kein Mensch vermag bis jetzt zu sagen, ob und wann er überhaupt noch eingebracht werden wird, da der Fürst es befanntlich nicht liebt, in seinen Entschlieungen beeinflusst zu werden. Der Rufus ist nicht für die Aktionäre der „Deutschen Seehandels-Gesellschaft“, sondern namentlich auch für J. C. Godeffroy u. Sohn und deren Gläubiger von recht empfindlicher Bedeutung, da die einzige Chance für eine halbwegs günstige Abwicklung dieser Firma darin besteht, ihre 4½ Millionen Mark Aktien zu der „Südfsee-Handels- und Plantagen-Gesellschaft“ durch Uebergang der letzteren in die Hände eines solventen Käufers zu Gelde zu machen.“

Verglichen mit dem hohen „nationalen Interesse“, dem die Garantieleistung des Reichs bei dieser Gründung angeblich dienen soll, machen die hier angedeuteten Beweggründe, welche den ganzen bisherigen Erfolg wieder aufs Spiel setzen, nicht eben den Eindruck überlegener Bedeutung, wenn schon der Mißbrauch eines Erlasses des Reichskanzlers als Aushängeschild für Sufkribenten unter den vielen dunklen Punkten dieser Rettungs-Operation in der That einer der dunkelsten war.

— An Bord der vor Apia auf den Samoa-Inseln vor Anker liegenden deutschen Korvette „Bismarck“ und in Gegenwart des neuernannten General-Konsuls Fregatten-Rätians Zembisch vollzog sich am 23. Dezember ein für die Gestaltung der inneren Verhältnisse der Inselgruppe bedeutungsvoller Akt: die samoanischen Grundrechte wurden proklamirt und Malietoa zum lebenslänglichen König erwählt. Indem, die Vertreter der acht

### Gesüht.

Novelle von S. Dungen.

(Fortsetzung.)

„Gnädige Frau, ist es zu voreilig von mir, wenn ich denke, daß, nachdem Sie mich beinahe ein Jahr kennen, Sie einigen Antheil an mir nehmen? Ich habe nie mehr als dieses gehofft, denn ich habe zu viel Gewalt über mich selbst, zu viel Hochachtung für Sie und zu viel Dankbarkeit für Ihren Herrn Gemahl, um nicht eher zu sterben, als Ihnen überhaupt von meinen Gefühlen zu sprechen. Aber ich habe Ihnen eine traurige Begebenheit aus meinem Leben mitzutheilen, welche Ihnen wenigstens ein Gefühl des Mitleids für mich einflößen wird. Vielleicht können Sie mir auch einen Rath geben, der mich aus der Verlegenheit befreit, in welche die Güte des Herrn Lascourt mich gestürzt hat.“

Fanny Lascourt heftete ihre großen dunklen Augen, in welchen eine Thräne schimmerte, auf den Erzähler und dieser begann:

„Selbstverständlich hat Ihnen Herr Lascourt von dem Plane gesprochen, den er mir vorgeeschlagen.“

„Kein Wort, mein Herr! Doch sagte er mir oft, daß er Sie wie einen Bruder liebe und Ihnen gerne nützlich sein möchte.“

„Das hat er in seinem Antrage bewiesen, gnädige Frau, und jeder Andere, wie ich, würde mit Freuden auf denselben eingehen. Er versprach mir nämlich die Hand seiner Nichte, Fräulein Marianne, welche durch ihre Eigenschaften, auch ohne die glänzende Mitgift, welche Herr Lascourt in Aussicht stellte, eine beneidenswerthe Partie sein dürfte.“

„Ah!“ sagte Fanny erstaunt. „Warum hat mein Mann mir nie diesen Plan mitgetheilt?“

„Ihr Herr Gemahl ließ mir drei Tage Bedenkzeit, und hat mir auch erlaubt, Sie um Rath zu fragen. Ich hege nur die Furcht, undankbar zu erscheinen, wenn ich seinen gütigen Vorschlag ausschlage und doch muß ich ihn ablehnen.“

„Aber warum, mein Herr?“

„Ich könnte antworten, daß ich das Fräulein nicht liebe, gnädige Frau, wüßten Sie nicht so gut und noch besser als ich, daß man dieselbe lieben muß, wenn man sie näher kennen lernt.“

Aber ich kann nicht versprechen, eine Frau glücklich zu machen, von welcher ich, da mein Leben mir nicht gehört, jede Stunde getrennt werden kann.“

„Mein Gott, was wollen Sie damit andeuten?“ fragte Fanny, zitternd vor Aufregung.

„Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme, gnädige Frau. Leider aber versagt mir der Himmel das eben angedeutete Glück; ich muß allem Glück entsagen, um ein in früher Jugend gegebenes Versprechen zu halten. Es ist jedoch noch ein anderer Grund zu meiner ablehnenden Antwort auf den Vorschlag des Herrn Lascourt vorhanden, und da ich Ihnen allein diesen Grund mittheilen kann, so bitte ich Sie, Ihren Herrn Gemahl zu bewegen, daß er mir nicht zürnt.“

Fanny neigte bejahend ihr Haupt.

Laville schwoig einige Augenblicke; ein heftiger Kampf schien in seinem Innern zu toben, ehe er zu sprechen vermochte.

Fanny Lascourt saß bleich und unbeweglich ihm gegenüber.

„Wenn man heirathet, gnädige Frau“, begann der junge Mann, „muß man im Stande sein, seiner Frau einen ehrenvollen Namen zu geben, der Meine aber — denn ich heiße nicht Laville, der Name ist nur angenommen — ist ein verächtlicher, verachteter, und würde ich ihn genannt haben, ehe ich dieses Haus betrat, so würde es mir verschlossen geblieben sein.“

„Um Gotteswillen, hören Sie auf, mein Herr!“ rief Fanny mit einer Gebärde des Entsetzens.

Aber Alexander, in seinen Erinnerungen verloren, fuhr fort: „Der Name, den ich führe, ist der eines falschen Bankerotters, und doch, dies schwöre ich zu Gott, ist dieser Name ungerecht verdammt worden. Seit dieser Zeit verachte ich das Urtheil der Menschen und würde nie für dasselbe einstehen. Bei der Ehre und Reinheit meiner Schwester, bei Ihrer und meiner Mutter Tugend und Edelsinn, schwöre ich Ihnen zu, gnädige Frau, daß mein Vater unschuldig gewesen ist.“

Jetzt erst sah Laville, daß seine Zuhörerinnen weinte und ihre glühende Stirn zu seiner Hand herabbeugte, gleichsam als Zeichen der Demüthigung und der stummen Bitte um Gnade.

„Nicht wahr, Sie glauben mir“, fuhr er fort, „Sie begreifen meinen damaligen Dank, als ungerechter Zweifel an meiner Ehre über mir schwebte und Sie für mich einstanden. O, gnädige Frau, verbergen Sie ihre Thränen nicht, sie fallen als milder

Thau in die Gluth meines Nachegefühls, welches ohnmächtig ist, da ich den Schurken nicht kenne, den es treffen sollte. Lassen Sie mich fortfahren und die traurige Begebenheit zu Ende bringen. Mein Vater war Kaufmann. Durch die Betrügerei eines jungen Mannes, der in seinem Geschäfte thätig war, den Sohn eines Freundes in der Provinz, verlor mein Vater eine ungeheure Summe. Er wollte indessen den Thäter, der mit dem Gelde nach Amerika entflohen war, nicht der Polizei anzeigen, sondern benachrichtigte heimlich dessen Familie. Der Onkel des jungen Mannes kam augenblicklich nach Paris. Er hatte einige Grundstücke verkaufen müssen, um zu Gelde zu kommen, denn die Familie desselben wollte Alles anbieten, um ihren Namen unbefleckt zu erhalten. Im Laufe des Nachmittags war der alte Herr bei uns gewesen, hatte aber meinen Vater nicht anwesend getroffen. Als derselbe nach Hause kam, was erst spät am Abend geschah, lag er augenblicklich in das Hotel, in dem der Onkel des Entflohenen abgestiegen war. Dort erhielt mein Vater die Summe von hunderttausend Francs ausbezahlt und steckte das Geld in seine Brieftasche, auf welcher sein Name stand. Da er schon vor zwei Tagen einen Wechsel fällig wußte, gedachte er denselben noch an diesem Abend zu bezahlen und wollte also noch zu einem Kaufmanne, der den Wechsel in Händen hatte. Plötzlich hörte er an einem einsamen Plage streitende Stimmen, und da er einen Ueberfall befürchtete, wandte er sich rasch um und schlug einen anderen Weg ein. Als er zu dem Kaufmann gekommen war und die Zahlung machen wollte, bemerkte er zu seinem tödtlichen Schrecken, daß ihm die Brieftasche fehlte. Beim raschen Anwenden, wo ihm der Wind den Mantel von der Schulter geweht hatte, mußte er sie verloren haben. Er ging sogleich wieder zurück, suchte bis zum Morgen, hatte aber nichts gefunden. Seine Verzweiflung war grenzenlos! Er mußte am nächsten Tage Zahlungen leisten und wußte nicht, was er beginnen sollte. Er lief zu seinen Gläubigern, bat und beschwor dieselben, ihm eine längere Frist zu gönnen, aber nur Einer unter ihnen schenkte ihm Glauben. Dieser trug denselben Namen wie Ihr Herr Vater, gnädige Frau. Er wurde gerührt von den Thränen und der Verzweiflung des Creises und schenkte ihm vollständiges Vertrauen. Alle unsere Werthpachen, die Pretiosen meiner Mutter wurden verkauft, einige Freunde gaben eine Summe her, welche die härtesten Gläubiger befriedigte. Inzwischen wurden alle

Provinzen das deutsche Kriegsschiff zum neutralen Schauplatz der Haupt- und Staatsaktion erwählten, schienen sie — bemerkt die „National-Zeitung“ — befunden zu wollen, welches Vertrauen sie dem deutschen Reiche und seiner Vertretung entgegenbringen. Somit ist der Amtsantritt des neuen Generalkonsuls unter besonders günstigen Auspizien vor sich gegangen. Es ist lebhaft zu wünschen, daß die vielfachen Hoffnungen, welche mit der Schaffung dieser überseeischen Vertretung verbunden worden sind, unter dem Einflusse dieses günstigen Anfanges sich voll verwirklichten.

Das Direktorium der internationalen Fischereiausstellung hat sich nunmehr definitiv konstituiert und alle seine inneren Angelegenheiten geordnet. Ehren-Präsident ist Minister Dr. Lucius; Präsidenten: Kammerherr v. Behr-Schmoldow, Dr. G. v. Bunien und Professor Dr. Peters. Direktor der Ausstellung ist: Ministerial-Direktor Marcard. Vice-Direktoren sind: Geh. Regierungsrath Fajenau, Geh. Medizinal-Rath Professor Dr. Birchow, Direktor des Aquariums Dr. Hermes, Stadtrath Friedel und Geh. Regierungsrath Dr. Thiel. Die Geschäftsverteilung unter die Mitglieder der Direktion ist wie folgt festgesetzt: I. Allgemeines, Finanz- und Kasseneisen: Geh. Finanzrath Schulze, Geh. Rechnungsrath Alpert. Aufsichtsdienst: Polizei-Lieutenant Bardow, Defonomierath Noodt. Gärtnerei: Baumschulen-Besitzer Spaeth, Hofgärtner-Direktor Fülle. Dekorationswesen, sowie allgemeine Abtheilung der Bauten: Baumeister Kuhlmann und Henden, Bau-Inspektor Tiede. Restauration: Hoflieferant Michä, Regierungs-Assessor Gumpertdink. Verkehrsweien: Reg.-Rath v. d. Brinden. II. Verteilung der Räume: Nr. 1 Deutschland und Oesterreich: Geh. Reg.-Rath Dr. Thiel, Rittergutsbesitzer von dem Borne. Nr. 2 Japan und Nr. 4, 4a und b. China: Dr. Heiligendorf, Stadtrath Loewe. Nr. 3 Ostasien: Dr. Jagor. Nr. 5 und 6 deutsche Fischerei: Geh. Reg.-Rath Dr. Thiel, Forst-assessor v. Bornstedt. Nr. 7 und 8 Bernstein, sächsische Perlen, Ausstellung von v. d. Borne. Zoologische Station in Triest zc.: Defonomie-Rath Noodt. Dr. Magnus. Nr. 9 Geschichte der Fischerei, Literatur: Stadtrath Friedel, Dr. Loewenstein. Nr. 10 Rußland: Professor Dr. Peters. Nr. 11 Südamerika: Professor Dr. Hartmann. Nr. 12 England: Dr. G. v. Bunien, Leg.-Rath v. Bunien. Nr. 13 physikalische Apparate, Algen zc.: Dr. Thorer, Dr. Magnus. Nr. 14 Schweiz: Professor Dr. Hartmann. Nr. 15 Holland: Reg.-Assessor Gumpertdink. Nr. 16 und 17 Italien: General v. Bonin, Reg.-Rath Sterneberg. Nr. 18 Ehrenpreise, Berlin-Ausstellung zc.: Kommerzien-Rath Friedeberg, Kommerzien-Rath Friedlaender. Nr. 19 und 20 Dänemark und Schweden: Geh. Ober-Reg.-Rath Lübers, Geh. Ober-Reg.-Rath Kamm, Regierungs-Assessor Freiherr v. Nordenpflucht. Nr. 21 Norwegen: Regierungs-Assessor v. Nordenpflucht, Professor Dr. Hartmann. Nr. 22 und 23 Nordamerika: Dr. Wittmack, Geh. Medizinal-Rath Dr. Birchow. Nr. 24 bis 28, 37 bis 39 lebende Fische, Fischzucht, Aquarien zc.: Geh. Reg.-Rath Vener, Direktor Dr. Hermes, Hoflieferant Lindenberg, Hoflieferant Michä, Direktor Paad (Hünigen), Rittergutsbesitzer Gardt. Nr. 29, 29a und 29b. Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Hannover zc.: Dr. Fritsch, Nr. 30 und 31 Modelle von Fischhäusern, Fischer-Kostüme zc. und Fischerei der Mark Brandenburg: Ingenieur Veitmeier. Nr. 31a und 32 Lübeck und Pommern: Regierungsrath v. d. Brinden. Nr. 33 Abtheilung für den Transport und Versandt frischer Wasserthiere: Geh. Kommerzienrath Dietrich. Nr. 34, 34a, 34b, 34c. Angelgeräte, Vögel, Oterfallen und Fischerei der Provinzen Preußen und Posen: Landforstmeister Freiherr v. Baum-bach, Forst-Assessor v. Bornstedt. Nr. 35 und 36 Thran, Konserven zc.: Herr Balde. Die spezielle Aufsichtsführung verteilen die erwähnten Direktions-Mitglieder unter sich. Zur Bewohnung der Eröffnungsfeierlichkeiten wird nur eine beschränkte Anzahl Billets à 5 Mk. ausgegeben werden; nach Schluß derselben wird während der übrigen Zeit des Eröffnungstages ein Entrée von 2 Mark erhoben. Alsdann ist die Ausstellung während ihrer ganzen Dauer Vormittags von 8—10 Uhr gegen ein Entrée von 1 Mark und von 10 Uhr ab gegen ein Entrée von 50 Pf. zu besichtigen.

In Cannstatt ist am 1. April der Rechtslehrer A. L. Neyscher gestorben. Er war am 10. Juli 1802 in Unterriegingen in Württemberg geboren und wurde schon in jungen Jahren Sekretär des Justizministeriums. 1829 habilitierte er sich an der Universität Tübingen und wurde 1837 ordentlicher Professor des württembergischen und deutschen Rechts. Großes Aufsehen erregte das von Neyscher 1838 verfaßte „Tübinger Gutachten“, worin die Rechtmäßigkeit der einseitigen Aufhebung des hannoverschen Staatsarundgesetzes von 1833 bestritten wurde. Die Ereignisse des Jahres 1848 brachten Neyscher in das Vorparlament zu Frankfurt und in die württembergische Stände-

kammer. Als er einige Jahre später gegen die Verfassungsverletzungen des Ministeriums Linden-Bächter als Abgeordneter protestierte, wurde er polizeilich und gerichtlich verfolgt und, obgleich der Gerichtshof das Verfahren einstellte, unter dem 29. März 1851 seiner Professur enthoben und zum Regierungsrath in Ulm ernannt. Neyscher zog es vor, den Staatsdienst zu quittieren und meldete sich als Rechtskonsulent. Literarisch und parlamentarisch thätig bekämpfte er in dem nun folgenden Dezennium das von der Regierung geschlossene Konkordat auf das Neueste bis zur Verwerfung desselben im Jahre 1861. Neyscher war auch einer der Gründer des Nationalvereins und saß im Ausschusse desselben. 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, schloß er sich hier der nationalliberalen Partei an, legte aber schon 1872 aus Rücksicht auf seine Gesundheit sein Mandat nieder. Von seinen Publikationen sind besonders zu erwähnen: Sammlung der württembergischen Staatsgrundgesetze (Stuttgart 1828—30), Geschichte der württembergischen Verträge, publizistische Verträge (1832, eine Schrift, in der er die Karlsbader Beschlüsse und die reaktionären Bundesbeschlüsse von 1831 und 1832 einer wissenschaftlichen Kritik unterzog), Symbolik des germanischen Rechts, das gemeine und württembergische Privatrecht u. s. w. Von 1849—61 leitete er mit Wilda in Halle die „Zeitschrift für deutsches Recht.“

[Ein Gespräch mit Neffzer.] In der neuesten „Gegenwart“ veröffentlicht Hermann Hettner Folgendes: „Die dankenswerthen Mittheilungen, welche das neueste Heft des in Bremen erscheinenden „Deutschen Protestantenblattes“ (welche auch von uns abgedruckt wurden), über Neffzer, den bekannten Redakteur des „Temps“ bringt, rufen mir ein Gespräch ins Gedächtniß, das ich Ende November 1869 mit Neffzer führte. Ich kann nur bestätigen, was jene Mittheilungen sagen, daß in Neffzer das baldige Deutschwerden des Elsaß unumtöschlich feste Ueberzeugung war.

Ich war mit Neffzer seit Jahren befreundet. Wir saßen in einem pariser Kaffeehaus. Nachdem wir lange über deutsche Literaturzustände gesprochen hatten, die Neffzer bis in das kleinste Cliquentreiben ebenso genau kannte, wie irgend ein deutscher Schriftsteller, fragte er mich, ob ich ihm rathe, nach Berlin zu übersiedeln und dort ein Journal zu gründen? Dies brachte uns auf die Politik. Ich sehe es noch, wie sein Auge aufblitzte u. d. wie sein ganzes Inneres auf Tiefste bewegt war, als er mir die Erbärmlichkeit des napoleonischen Regiments auseinandersetzte; und das Abscheulichste ist, fügte er hinzu, daß wir Liberalen trotz alledem Napoleon unterstützen müssen, denn der Sturz Napoleons ist der Sieg der Kommune. Es war ein Fehler Preußens, sagte er, daß es nicht 1866 unmittelbar nach dem Kriege mit Oesterreich den Krieg gegen Frankreich begann; die merikanische Expedition hatte, mehr als damals die Franzosen selbst wußten, alle Zeughäuser geleert, in weniger Wochen wären die Preußen in Paris gewesen. Von dieser überraschenden Aeußerung Neffzer's kam das Gespräch auf den nächst bevorstehenden Krieg, der nur noch eine Frage der Zeit war und der, früher als wir damals ahnten, schon nach wenigen Monaten ausbrach und die Lage Frankreichs von Grund aus veränderte. Neffzer hob hervor, daß der nächste Krieg nicht ohne bedeutende Gebietsabtretungen von der einen oder der andern Seite abgehen könne; der nächste Krieg ist die Entscheidung der Machtrage; es muß sich zeigen, wer künftig das Uebergewicht hat, ob Frankreich oder Deutschland.

Ich: Nun den Rhein bekommen Sie nicht; Deutschland würde sich bis auf den letzten Mann erheben.  
Neffzer: Wie können Sie denken, daß ich solche französische Träume hege? Ich weiß den Ausgang des nächsten Krieges. Deutschland gewinnt den Elsaß.

Ich: An die Wiebergewinnung des Elsaß denken in Deutschland nur Wenige; überdies wäre der Gewinn ein sehr zweifelhafter; ein Land, das mit Frankreich die großen Erinnerungen der Revolution von 1789 und der napoleonischen Kriege gemein hat, würde sich schwer wieder in unser deutsches Wesen einleben.

Neffzer: Die Schwierigkeiten sind nicht so unüberwindlich wie Sie sich vorstellen. Freilich vor 1866 wäre es eine Unmöglichkeit gewesen; man wird nicht aus einem Franzosen ein Badenser oder ein Würtemberger, aber seit der Errichtung des Norddeutschen Bundes und der dadurch in Aussicht gestellten Einheit Deutschlands steht die Frage anders. Das Gefühl des deutschen Blutes ist im Elsaß nicht erloschen; giebt es doch Elsässer, die in allem Ernst an einen Anschluß an die Schweiz denken. Ich bin überzeugt, wenn wir uns nach einigen Jahren wiedersehen, sprechen wir vom deutschen Elsaß. Napoleon III. hat Frankreich zu tief erniedrigt, als daß es gegen Preußen siegen könnte.

Ein Jahr darauf war das Elsaß deutsch.  
Wunderbarer Widerspruch zwischen Verstandesüberzeugung und Gemüthsleben! Neffzer, der diesen Ausgang der Dinge so klar vor-

ausgesehen, wurde geisteskrank. Wenige Monate nachher starb er. Er starb an der Niederlage Frankreichs.

**Oesterreich.**

[Magyarische Brutalität und Ladinische Naivetät.] Es gewinnt, so wird der „N.-Z.“ aus Wien unterm 1. geschrieben, nachgerade den Anschein, daß sich alle nationalen Elemente des Kaiserstaates, jene dießseits der Leitha und jene Ungarns zu einem konzentrischen Angriffe gegen das Deutschthum verschworen haben und daß dieses alle Mühe haben wird, in diesem Kulturkampfe, den es zu führen hat, die Defensive zu halten. Zwei Kriegserklärungen liegen heute vor, von denen die eine allerdings erheitend wirken könnte und nur als Symptom der Lage ernst genommen werden muß; die andere aber nicht verfehlen wird, auch außerhalb Oesterreichs einen sensationellen und peinlichen Eindruck zu erzeugen. Wir meinen den Protest der Enneberger Ladinier gegen die deutsche Geistesvergewaltigung und die Schließung des Deutschen Theaters in Pest in Folge einer chauvinistischen Ueberumpelung der Stadtrepräsentanz. In der gestrigen Sitzung derselben, die nur von 38 Mitgliedern unter 400 besucht war, wurde die Verlängerung der Konzession des deutschen Theaters auf die Tagesordnung gebracht, das nebenbei keinerlei Begünstigung seitens der Stadt genießt und sich als deutsche Bildungsstätte nur eben selbst erhalten muß. Magyarisirte Deutsche waren es, welche nicht nur die Schließung des seit hundert Jahren bestehenden Kunsttempels beantragten, sondern auch das sofortige Inkrafttreten des Beschlusses durchsetzten. Für diesen Streich fehlt es angeichts des Umstandes, daß in Pest an hunderttausend Deutsche leben, der Kritik beinahe an Worten, es wäre in keiner anderen Großstadt möglich gewesen. Die Brutalität des Magyarenthums hat sich in ihrer ganzen Nacktheit wieder enthüllt, und das beanprucht die führende Nationalität der Osmonarchie zu sein. Thatsache ist — sie macht sich immer deutlicher bemerkbar — daß der Magyare von allen Völkerschaften des Kaiserstaates gleich sehr gehaßt wird; die Tollkühnheit mit welcher er seine Gegner herausfordert, wird sich noch bitter rächen. Die anti-deutsche Kundgebung vom Fuße der Marmalade macht, gegen diesen kulturfeindlichen Akt gehalten, einen beinahe komischen Eindruck. Enneberg und Gröden sind bekanntlich von Mhätiern bewohnt, die beim Stöße der Völkerwanderung in diese Thäler hineingedrängt wurden und sich dort erhalten haben wie ihre Stammesgenossen in Graubünden. Ihre Sprache versteht Niemand, weder der Italiener noch der Deutsche; rthätische Organe giebt es zwei nur in Graubünden, die aber im romanischen, nicht im Enneberger ladinischen Dialekt geschrieben sind. Diese winzige Dreithälervölkerschaft beklagt sich nun durch den Mund ihres geistlichen Führers, des Defans Declara, beim Bischof beziehungsweise Kapitelsvikar von Brixen, daß sie deutsch lernen muß und erklärt das als Geistesbedrückung. Sie würde selbstverständlich Italienisch vorziehen, bis jetzt hat aber nicht einmal das eifrig ultramontane Brixener Kapitel den Muth gehabt, durch seine Kapläne und Kuraten die Hand zur Verwählung des Enneberg zu bieten. Was nicht ist, kann aber noch werden. Behren sich doch alle diese Zwergnationen mit dem Erfolg der Verzweiflung gegen die Kultur, welcher die deutsche Sprache als Organ dient.

**Belgien.**

Brüssel, 2. April. In Tirlemont hat Herr Michotte, Beisitzer des Bürgermeisters, den städtischen Kinderbewahranstalten, die unter dem neuen Schulgesetz stehen, 10,000 Franks geschenkt und sich dadurch zum

Schritte gethan, um wieder in den Besitz des verlorenen Geldes zu gelangen. Die Polizei wurde unterrichtet, an allen Straßenecken wurden Plakate, in welchen der Verlust bekannt gemacht wurde, angeschlagen, in allen Journalen wurde die Brieftasche beschrieben und dabei bemerkt, daß der Name Dunald sich darauf befinde, sowie, daß in einer Seitentasche sich ein goldenes Medaillon befinde, das Porträt meines Vaters als Jüngling enthaltend. Es half Alles nichts, das verlorene Gut wurde von dem Diebe, denn anders kann ich ihn nicht nennen, behalten. Mein Vater, welcher durchaus seinen Verpflichtungen nachkommen wollte, ließ sich in gewagte Spekulationen ein, welche nicht einschlugen. Da, wie er Alles verloren sah, entflohr er. Der Bankerott wurde proklamirt und als ein betrügerischer dargestellt. Man kam auf den Verlust des Geldes zurück und begann auch an diesem zu zweifeln. Endlich erhielt meine Mutter einen Brief von ihrem Gatten; es war der Letzte. Hier ist er, gnädige Frau. Mit ihm zugleich bekamen wir die Nachricht, daß mein Vater sich getödtet hatte.“ (Fortsetzung folgt.)

**Der alte Petéri.**

Ueber den ehemaligen Kommandanten von Spandau, den General, oder wie er im Volksmunde hieß, den „alten Petéri“, dessen wir bereits vor einiger Zeit als eines der Originale Alt-Berlins erwähnten, bringt „Der Bär“ noch folgende bezeichnende Mittheilungen: Der General war in seinem Außern eine glänzende militärische Erscheinung. Trotz seiner 60 Jahre hielt er sich so stramm wie der jüngste Lieutenant. Er hatte die Figur des großen Kurfürsten, edle Züge und nur sein volles schneeweißes Haar verrieth die Jahre des braven Soldaten. Ehedem Kommandeur des 24. Infanterie-Regiments, das damals in Mainz stand, hatte er sich in seinen späteren Jahren noch mit einer jüngeren schönen Frau vermählt, und war dann Kommandant von Spandau geworden. Er gebrauchte aufgefängene Fremdworte, namentlich solche, welche ihm schön klangen, welche seinem „ganzen Habemus“ am passendsten erschienen, mit einer so „grundsätzlichen Falschheit“, daß befreundete Offiziere, ganz besonders auch die damaligen jüngeren Prinzen des Königshauses, wie Kronprinz Friedrich Wilhelm, die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht den alten kreuzbraven tapferen Soldaten — General Petéri besaß das eiserne Kreuz erster Klasse, in dama-

liger Zeit eine noch größere Auszeichnung als heutzutage — gern anbohrten, um irgend einen „Petérischen Scherz“ aus ihm herauszulocken. Seine Lieblingsredensart war „Auf Dehre, mein lieber Freund.“ Petéri zwickauerte etwas. Mit diesem „auf Dehre“ verbrämte er Alles. Ja man behauptete, er habe sogar bei der Trauung mit der jugendlich schönen Gemahlin dem Priester ein „Auf Dehre ja!“ zugerufen, als dieser ihn gefragt, ob er geneigt sei, die Freuden der Ehe auf sich zu nehmen. Daß er mit seinem Lieblingswort nicht etwa sein Ehrenwort verpfändete, das hat er selber einmal erklärt; er sagte: „Auf Dehre, mein Freund, heißt soviel wie zum Beispiel.“ — Seine Frau war jung und schön, eine flotte Tänzerin, eine liebenswürdige Erscheinung. General Petéri fühlte sehr wohl, wie der große Unterschied des Alters seine jüngere Frau veranlassen mußte, gern mit seinen jüngeren Offizieren zu verkehren, und war darum sehr vorsichtig. Es ist nicht nöthig hinzuzufügen, daß Petéri sehr unthöricht eifersüchtig war. Seine Eifersucht kostete ihm einmal 500 Thaler Strafe. Die Kommandanturkassette war bestohlen worden und es hatte sich bei der Untersuchung ergeben, daß der Posten, der vor dem Kassenzimmer schultern mußte, seit Jahr und Tag auf Befehl des Kommandanten vor dem Schlafzimmer der Frau Generalin aufgestellt war. Der General mußte den Verlust der Kasse ersetzen. — Vor Allem scharf beobachtete er seine Adjutanten, und er hatte es nicht gern, wenn diese seiner Frau zu sehr den Hof machten. Einen solchen Springinsfeld, einen Lieutenant v. D. beobachtete er ganz besonders, weil er fand, daß derselbe zuviel die junge Generalin umschwärme. Als ein vorsichtiger Kriegsmann half er sich aber. Er angelte Nachmittags gern, und wenn dann nach dem Diner, an dem sein Adjutant Theil nahm, dieser sich für irgend welchen Nichtdienst verabschieden wollte, dann blinzelte er dem sich entfernenden Wollenden zu: „Auf Dehre, mein Freund, nichts da, wir angeln zusammen. Bitte um 4 Uhr angeln wir zusammen.“ Und das war dann für den armen Adjutanten Kommandanturbefehl. — Einmal in seinem Leben war der General in Paris gewesen und hatte dort die berühmte Venus von Milo gesehen. Das war ihm seitdem ein Idealfrauenzimmer, und wenn er darauf gebracht wurde, dann konnte er über Frau Venus schwärmen wie sein jüngster Lieutenant; ganz besonders lobte er an ihr den „vorzüglichen Corpus delicti“. — Das schöne Wort „Ultimo“

war dem General Petéri einmal begegnet und er fand Geschmack an demselben. Wenige Tage darauf diktierte er seinem Plazmajor: „bis ultimo den 15. März sollen die Kasematten geräumt sein!“ „Herr General“, versuchte dagegen der Plazmajor einzumenden, „könnte nicht der „ultimo“ fortfallen?“ „Nein, mein Freund, lassen Sie ultimo den fünfzehnten stehen, auf Dehre, das ist ein forsches Wort!“ — Demselben Offizier diktierte er den nachfolgenden Kommandanturbefehl, als es häufiger vorgekommen war, daß Feuer in der Stadt Spandau ausgebrochen und daß ihm nichts davon gemeldet war: „Schreiben Sie auf, mein Freund — der Offizier der Hauptwache begiebt sich bei Ausbruch des Feuers besinnungslos zur Citabelle.“ — Schrieb er selbst solche Kommandanturbefehle, so schrieb er sie sehr unorthographisch. Seine Offiziere suchten dann, soviel es gehen wollte, zu korrigiren. Und wenn dann der General einmal recht viele solcher Aenderungen bemerkte, dann sagte er wohl: „Ja, ja, mein Freund, es war wohl etwas falsch? Auf Dehre, seit ich den verdammigen Schuß in den verfluchten rechten Arm habe, da schreibe ich seitdem manchmal etwas unorthographisch. Auf Dehre, mein Lieber, früher gings viel besser.“ Ein Lieblingswort des Alten war bei Besichtigungen: „Der Kerl steht da wie eine Monstranz!“ Er meinte natürlich monstrum. — Petéri erzählte gern lebhaft und ganz besonders glaubte er jeden Konkurrenten im Ausschneiden übertrumpfen zu müssen. Er erzählte dann wohl die unglücklichsten Sachen. In einem Kreise von Offizieren war bei einem Diner von August dem Starken erzählt worden, wie dieser ein kaltes Hufeisen mit seiner Stärke auseinanderbiegen und wieder zusammendrücken konnte. Ein Anderer hatte dann erzählt, wie ein Verwandter im Stande wäre, einen zinnernen Teller auf seinen Knien aufzurollen. Das hatte Petéri zur Ausgabe eines Trumpfes gereizt. „Auf Dehre, meine Herren, in meiner Jugend rollte ich einen Porzellanteller auf.“ Seine Frau, die zugegen war, — „Aber Petéri“ — „Auf Dehre, Adelheid, zweu!“ war seine Antwort. Als König Friedrich Wilhelm III. gestorben, da mußte die Spandauer Garnison auf dem Marktplatze den Schwur für König Friedrich Wilhelm IV. leisten. Der Kommandant General Petéri spricht die Schlussformel vor. Er ruft: „Sprecht mir Alle nach! Ich Freiherr Anton von Petéri — —“ und sofort brüllen einige tausend Kehlen ihm diese Worte nach. —

„öffentliche Sünden“ gemacht. Der Pfarrer Herr Oliviers begab sich vor Ostern in dessen Wohnung und fragte ihn, ob er das freiwillig gethan habe, und auf die Bejahung dieser Frage erfolgte der priesterliche Bescheid, daß in diesem Falle der bischöflichen Weisung gemäß „dem Protektor verdamnter Schulen die heilige Kommunion öffentlich verweigert werden müsse“. Der Pfarrer hat dies selber in einer an die Gazette von Thienen zum Abdruck gerichteten Zuschrift erzählt und auch den Schluß nicht verschwiegen, nämlich: „Herr Michotte schien sehr ungehalten, regte sich sehr auf, zog die Schelle und sagte zu der erscheinenden Magd: Führen Sie den Herrn an die Thür!“

### Großbritannien und Irland.

[Der gegenwärtige Umschlag in England.] Im Vorgefühl der wichtigen Stellung, welche seiner harrt, sprach sich Hartington dieser Tage in Lancashire über die Politik der zukünftigen liberalen Regierung aus. Er äußerte unter anderm: „Es ist gesagt worden, daß alle Welt es gleich merken würde, wenn die liberale Partei wieder zur Macht käme, daß die auswärtige Politik des Landes umgekehrt werden würde, und daß wir uns von unseren ehrenhaften Verpflichtungen zurückziehen würden. Dem liegt ein großer Irrthum zu Grunde, und ich will heute nur bemerken, daß die Ziele der liberalen Partei dieselben sein würden wie diejenigen, welche ihre Gegner angeben am Herzen zu haben. Sie würden indessen diese Ziele in erspriechlicherer Weise zu erreichen suchen, als die gegenwärtige Regierung es gethan hat. Sie würde niemals die Interessen des Friedens aus den Augen verlieren, allein sie würde dabei andererseits auch niemals die Verpflichtungen außer Acht lassen, welche von ihren Vorgängern eingegangen worden sind und welche die Ehre des Landes betreffen.“ Beiläufig verdient in Erinnerung gerufen zu werden, daß die liberale Mehrheit des neuen Unterhauses ja eine große Anzahl Leute einschließt, welche die auswärtige Politik der französischen Regierung gutgeheißenen und thätig unterstützt haben. — Die Stimmen der europäischen Presse über den Umschlag in England mehrten sich. Vom russischen Standpunkt erklärt der in deutscher Sprache erscheinende „Petersburger Herald“ sich von dem Umschlag in England sehr befriedigt:

„Die Liberalen sind die praktisch klügeren Leute — sie sehen in dem Weltprogramme Beaconsfield's nur eine Phantasterei, die an der besseren Erkenntnis des Kontinents schließlich scheitern müsse, und wollen im Interesse der Würde und des Ansehens Englands in Europa ihrem Lande ein Fiasco ersparen, was sie zu erreichen meinen, indem sie England den Pfad der politischen Abenteuer nicht länger wandeln lassen wollen. Die Whigs werden, wenn sie an das Ruder kommen, in ihren speziell asiatischen Beziehungen zu Rußland, die wir hier vornehmlich in das Auge fassen, dem Wesen nach ihre Taktik in Zukunft nicht erheblich ändern, doch die Mittel dieser Taktik dürften voraussichtlich, wenn die Whigs ans Ruder gelangen, nicht unerheblich modifiziert werden, und zwar in einer Weise, die uns nur willkommen sein kann, da sie uns gestatten würde, unsere Aufmerksamkeit mehr von der asiatischen Reichsgrenze abzulenken und in erhöhtem Grade den inneren, so nothwendigen Reformen zuzuwenden.“

Wir schließen hieran eine Aeußerung, die ein Interviewer der „Wiener Allgem. Ztg.“ dem Generalsekretär im Ministerium des Aeußeren in Rom, dem Grafen Maffei in den Mund legt. Hiernach hätte der italienische Diplomat u. A. gesagt:

„Weil wir die Neutralität wollen, so ist es natürlich, daß wir uns mit jener anderen Macht, England, welches dieselbe ebenfalls wünscht, über alle wichtigen Fragen der europäischen Politik besonders in einem Augenblicke ins Einvernehmen setzen, der, wie der gegenwärtige, sehr kritischer Natur ist. Ich bedauere lebhaft, daß gewisse absurde Gerüchte hinsichtlich der Beziehungen zwischen Italien und England kursirten. Italien kann nur Nüchternes von der Loyalität und Freundschaft des gegenwärtigen englischen Kabinet's sagen. Nach meiner Ansicht hat England, unter welcher Regierung es sich auch immer befindet, stets einen glücklichen Einfluß auf die Erhaltung des Friedens ausgeübt.“

Rührend war der Abschied des Generals von seinem ihm lieb gewordenen Posten in Spandau. Lange schon wollte man ihm den Abschied ertheilen. Die Stellung eines Kommandanten von Spandau ist nämlich durch die Nähe von Berlin ein sehr erstrebtes Ziel von Hunderten von Offizieren, und diese und deren Verwandten suchen gern diesen Posten zu erwerben. Solchen häufig unterbreiteten Wünschen erlag denn auch eines Tages der brave General Petéri. Mehrere Male hatte der König die Verabschiedung zurückgewiesen, endlich unterzeichnete er aber dennoch die Rabinetsordre. Man war sehr gespannt, wie der Alte seinen Abschied auffassen würde. Der König hatte auch zu seiner Umgebung geäußert: „Mein alter Freund Petéri wird mir böse sein.“ General Freiherr von Petéri befand sich auf dem Hofe der Zitabelle und theilte die Parole aus, als die Ordonnaiz ihm den bekannten „blauen Brief“ übergab. Er erschrak, faßte sich und öffnete die Ordre. Als er seine Verabschiedung in allen Ehren mit der Rängeerhöhung zum Generalleutnant — aber doch seine Verabschiedung las, da wandte er und Thränen standen in den Augen des treuen Mannes. Bald bekam er aber wieder seine soldatische Haltung, er drehte sich um, trat in den Kreis seiner Offiziere und sprach: Meine Herren, streichen Sie die Parole aus, die ich Ihnen gab, die Parole heißt: „Es lebe der König!“ Und damit diktierte er seinen letzten Kommandanturbefehl: „Seiner Majestät hat mir mit dem Kuratier als Generalleutnant den Abschied ertheilt. Leben Sie wohl, meine Herren!“

\* Einige gute Aprilscherze hat die Presse diesmal wieder zu Tage gefördert, wie sie sich die Gelegenheit dazu bekanntlich in keinem Jahre unbenutzt entgehen läßt. So läßt sich u. A. das „N. Wiener Tabltt.“ aus Newyork eine Original-Korrepondenz schicken, betitelt: „Der Daily Phonograph“, in welcher von einer nagelneuen Erfindung berichtet wird, welche wohl dazu angethan sei, eine vollkommene Revolution in der Zeitungswelt hervorzubringen. Nachdem der Korrespondent vorausgeschickt, daß in Amerika der Phonograph eine ungeahnte Leistungsfähigkeit errungen habe, berichtet er, daß Mr. William Liners in Newyork ein Blatt erscheinen lasse, ohne Lettern- und ohne Papier, der „Daily Phonograph“, ein Blatt, das, auf phonographischem Wege hergestellt, im eigentlichen Sinne des Wortes zu seinen Lesern spricht. Bekanntlich steht der Phonograph das Wort auf der Stanniolplatte in Druck um. Liners kam nun auf den glorreichen Gedanken, den Phonographen zur Herstellung einer Zeitung zu benutzen. Er wendete das galvanoplastische Verfahren zur Vervielfältigung einer solchen Stanniolplatte an und erzielte damit so rasche und treffliche Erfolge, daß einige Finanzmänner vom Broadway, die er ins Vertrauen zog, seinen Anstand nahmen, ihm eine Million

Selbst ein Ministerium Gladstone kann im Widerspruch zu den Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht ernstlich den Krieg bedeuten, da die Prinzipien der strikten Nicht-Intervention der Schule des Herrn Gladstone bekannt sind. England und Italien vereint könnten das Bündlein der Waage des Friedens in Europa halten.

Der „Popolo Romano“ faßt übrigens die Worte Maffei's dahin zusammen, er habe nur die Ansicht ausgesprochen, daß die italienische Regierung die Hoffnung und das Vertrauen habe, die guten Beziehungen mit England stets zu erhalten, welche Partei auch bei den gegenwärtigen Wahlen siegen würde, weil zwischen den Nationen dauernde und höhere Interessen als Parteien- und Parteifrigen beständen.

### Bulgarien.

Bereits einige Tage vor der Eröffnung des Parlaments war im Amtsblatt ein vom Ministerpräsidenten Klement-Branitzki in ungebrauchlicher Weise unterzeichnetes Programm der Regierung erschienen. Letzteres bekundet in klarer und überzeugender Weise den an kompetentester Stelle herrschenden Willen, das Staatsruder den Radikalen nicht zu überantworten. Zum Mindesten ist in diesem Sinne der folgende, die auswärtige Politik betreffende Passus zu deuten:

„Die Regierung wird den internationalen Verträgen treu bleiben und mit allen Mitteln dahin streben, die Freundschaft der großen Staaten und der benachbarten Regierungen, ohne das Land der geringsten Erniedrigung auszuweisen, zu erwerben und deren sich würdig zu zeigen. Die Regierung wird das gleiche Verhalten allen Mächten gegenüber beobachten, deren Rechte achten, deren Interessen wahren, so lange diese letzteren nicht in Widerspruch mit den Landesinteressen stehen.“

Dieses Programm, welches den berliner Vertrag zur alleinigen Basis nimmt, steht im schärfsten Widerspruche zu den Anschauungen und Bestrebungen der Partei Karaveloff. Nicht minder bezeichnend ist der direkt auf die Stellung des Fürsten bezügliche Passus des Programms. Derselbe lautet wie folgt: „Die Rechte und Prärogative Seiner Hoheit unseres Fürsten und Herrn werden als ein Heiligtum betrachtet, welches die Regierung zu wahren wissen wird.“ Die Radikalen haben zwar vorläufig die Stellung des Fürsten außer aller Diskussion gelassen, allein man weiß, daß ihr Programm eine Beschränkung der Befugnisse und Immunitäten des Fürsten involv. Es fragt sich nun, welche Chancen des Bestandes das Kabinet mit diesem Programme hat? In der National-Versammlung hat die Opposition die Majorität und kann das Ministerium nur auf etwa fünfzig Anhänger und Partei-Freunde zählen. Nach der gewöhnlichen konstitutionellen Praxis müßte der Fürst seine Räte der Kammermajorität entnehmen, eine Geßlogenheit, welcher, wenn nicht alle Zeichen trügen, Fürst Alexander sich kaum fügen dürfte. In die Alternative gedrängt, zwischen der Auflösung der Versammlung und der Berufung der Radikalen zur Regierung zu wählen, würde sich der Fürst höchst wahrscheinlich für die erstere entscheiden. Die Aussicht, daß der parlamentarische Konflikt so bald aus der Welt geschafft werde, ist somit vorerst noch gering.

### Bermischtes.

\* Dem „Berl. Tagebl.“ geht — wie dasselbe schreibt, von sehr gut unterrichteter Seite — eine Mittheilung zu, wonach die Erregungsfähigkeit aus Olympia in Gefahr zu schweben sollen. Seit vielen Wochen bemerke man einen Engländer im Campo Santo, wie er in unermüdlicher Ausdauer jedes Stück der daselbst vorläufig untergebrachten Gypsabgüsse der Olympiastatue einer sorgfältigen Besichtigung unterwarf. Er zählte, maß, notirte unaufhörlich, machte beschreibende Bemerkungen über jedes Stück in seinem Notizbuch. Eines Tages erzählte dieser eifrige Kunstsjünger Albions, der abscheidend zu den besten Gesellschaftsklassen gehört, in seinem Deutsch-

Englisch: „Lord Beaconsfield hat gut in Athen vorgearbeitet, wir werden taufen die Olympia-Marbles von Griechenland.“ Als der Genährsmann des „Tagebl.“ zu dieser ein wenig befremdlich klingenden Mähr ungläubig den Kopf schüttelte, meinte der phlegmatische Engländer: „Yes, Sir, Sie können glauben; was ich sage, ist sicher, wir unterhandeln mit Griechenland wegen Olympia-Marbles.“ Allerdings ist in dem bezüglichen Vertrag zwischen Deutschland und Griechenland von einem Vorkaufsrecht überhaupt nicht die Rede. Es wäre aber wirklich — naiv, wenn mit deutschen Kosten und deutschen Mähen die Altis in Olympia aus ihrem Jahrtausende alten Nobergrube wieder erweckt worden sein sollten, damit die Originale in's British Museum wanderten! Sollte die plötzliche Geschäftsreise, welche die Herren Professoren Curtius und Adler nach Athen angetreten, mit diesen Verkaufsgeschäften in Zusammenhang stehen? Es wäre sehr wünschenswerth, wenn eine amtliche Aufklärung über diese Angelegenheit so rasch und bündig als möglich erfolgen möchte.

\* Mit dem Namen „Topophon“ bezeichnet ein amerikanischer Erfinder (nicht Edison) ein neues Instrument, vermittelst dessen die Richtung, in welcher sich irgend ein Geräusch fortpflanzt, genau festgestellt werden kann. Die Schallwellen marfieren vermittelst allerlei sinnreicher Vorrichtungen ihre Bewegungen von selbst auf einer Scheibe, welche mit einem Kompaß derartig in Verbindung steht, daß man sofort aus dem auf der Scheibe angezeigten Wege der Schallwellen die Kompaßrichtung genau bestimmen kann, in welcher der Entstehungsort jener Töne, z. B. Signalbojen, Sirenen, Gonggongs oder Glockenthürme liegen. Auch der Kurs bei Nebel sich nähernder Dampfer oder Segler, welche die vorchriftsmäßigen Signale geben, würde mit Hilfe dieses Instruments genau zu bestimmen sein und einer Kollision so vorgebeugt werden können. Dieses Instrument wird seine hauptsächlichste Verwendung wohl an Bord von Schiffen finden und wird hier der Schiffsahrt gewiß wichtige Dienste leisten, wenn es mit der angegebenen Genauigkeit funktioniert und sich nicht der praktischen Verwerthung, wie dies ja gewöhnlich geschieht, noch bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen möchten.

\* Richard Wagner erntet in Italien Ehren ein. Der Bürgermeister von Rom, Fürst Emanuel Ruspoli, richtete folgenden Brief an den römischen dramatischen Dichter Pietro Coffa: „Rom, 19. März 1880. Da ich erfahre, daß Sie in Kürze nach Neapel reisen, so bitte ich Sie, dem gegenwärtig dort weilenden berühmten Komponisten Richard Wagner meinen Gruß zu bieten und ihn wissen zu lassen, daß die Vertretung (Municipio) der Stadt Rom sehr erfreut sein würde, wenn er sich zu der im Apollotheater bevorstehenden Aufführung des Lohengrin hierher begeben möchte. Das römische Municipio glaubt durch diese Einladung an den berühmten Meister eine Pflicht zu erfüllen und gleichzeitig ein Gefühl der Bevölkerung Roms auszusprechen, welche sicher nicht verfehlen wird, ihn würdig zu ehren. Ich wende mich mit der Bitte an Sie, weil Sie gleichzeitig im Namen des Municipiums und der römischen Kunst zu reden berechtigt sind, und hoffe deshalb, daß Sie mich in der Erfüllung eines gemeinsamen Wunsches unterstützen werden, wofür ich Ihnen im Voraus danke, während ich Sie meiner höchsten Achtung versichere. Der Bürgermeister E. Ruspoli.“ — Pietro Coffa, der Dichter des Nero, der Messalina, Cleopatra, Cecilia u. s. w., ist seit mehreren Jahren Mitglied des römischen Gemeinderaths. Sein größtes Trauerspiel Cecilia (aus dem Leben des Malers Giorgione), welches sehr verschieden beurtheilt wird, wurde am 23. März zum ersten Male in Venedig mit Beifall gegeben.

\* Die vorhandenen Gesetze. Der Pariser „Figaro“ macht sich lustig über die Regierungs-Politik, die alten Revolutionsgesetze als Strafe für die Ablehnung des Artikels 7 im Senate nunmehr neu ins Leben zu rufen, und traspirt die Aktion der Regierung in recht ergötzlicher Weise. Diese „lois existantes“ seien vorerst ein Erlaß Dracon's an die — „Spartaner“ (sic!), wie folgt:

Νοῦς Δρακῶ, ἡγεστὰτερον τῶν Ἀχαιῶν, ἢ ἴαν 624 ἀνὰτ Ἰεσοῦ Χριστοῦ, τροῦνονοῦ μαῦραι, κροῦταβλε καὶ κροῦμινελ τον ἐνοῦεῖρεμεντ βεοῦ Ἰεσοῦτεο καὶ προποῦονοῦ κροῦρε εὐζ ἠεοῦ πεῖνεο ἠεοῦ πλοῦο σενερεο. ἠεοῦ κροῦβαῖνονοῦ α ἠεοῦ πλοῦοκροῦον καὶ α ἠεοῦ μορτ παρ ἠεοῦ φοῦολλοῦο. Ροῦοροῦ!

Ferner ein Restrikt des Kaisers Commodus an Caius Marcus Rufus, „Prokonsul“ in Afrika:

Carissime proconsul, te dico Jesuitas infestum meum regnum tam multum, quam ego sim in obligationem de illos expulsandi per vi et arma; scribe ducibus exercitus et commissariis polities fermandi eorum etablissementa et scholas et apprehendi bonos patres per vestem, ut foras compellemur in brevi tempore. Vale et me ama. Accipe meas salutationes distinguissimas. COMMODUS imperator.

Dollars zur Gründung einer Zeitung anzuerkennen, welche, abgesehen von der in Amerika immer wirksamen Originalität der Erscheinung, auch in anderer Hinsicht den gedruckten Zeitungen Konkurrenz machen wird, da sie ihre Abonnenten der Mühe des Lesens überhebt und sie in die Lage versetzt, zum Beispiel eine Rede im Kongreß genau so zu vernehmen, als spräche der Redner noch einmal extra zu den Abonnenten des „Daily Phonograph“. Gegenwärtig hat Hr. Liners bereits zehn-tausend Phonographen von ganz gleichen Dimensionen gratis an solche Personen abgegeben, welche sich verpflichteten, ein Abonnement auf den „Daily Phonograph“ zu nehmen. In der Redaktion desselben, New school-street, befindet sich der Zentralphonograph, in welchem hineingesprochen wird, was den Inhalt des Blattes bilden soll. Die Stanniolplatte dieses Zentral-Apparates wird zu ebensoviele Exemplaren vervielfältigt als Abonnenten vorhanden sind. Anstatt bedruckten Löschpapiers erhält der Abonnent also jeden Morgen durch den Aus-träger eine Anzahl von Stanniolplatten zugefellt, die das Dienst-mädchen bloß mit einem höchst einfachen Handgriffe über den Zylinder des Apparates zu legen braucht, worauf sie das Uhrwerk desselben auf-zieht und den nun sprechfertigen Phonographen in das Schlafzimmer ihrer Herrschaft stellt. Erwacht diese und ist gelaunt, sich etwa wäh-rend des Ankleidens erzählen zu lassen, was Tags vorher in der Welt vorgegangen, so genügt ein Druck an der Feder, um den Phono-graphen zum Sprechen zu bringen. Auf den Straßenverkauf muß der „Daily Phonograph“ wohl, vorläufig wenigstens, verzichten, aber er kann dies auch sonder Schaden, da die Kosten seiner Herstellung im Verhältnisse zu denen der gedruckten Zeitungen äußerst gering sind. Der Scherz ist so übel gar nicht, denn der Korrespondent führt nun aus, wie das Blatt redigiert werde. Liners brüllt einen Leitartikel über den Panamadurchschnitt in das Schallrohr, flucht aber dazwischen auf die Abonnenten. Bei der Revision müssen diese nebensächlichen Bemerkungen ausgeglättet werden. Die Rede eines Agitators zur Austreibung der Chinesen enthält die Stellen, wo er spuckte, eine Arie wird mit allem Schmelz wiedergegeben, und gleich darauf entladet sich ein betäubender Beifallssturm.

Das Licht der Zukunft. Die Zeiten, wo geistig befähigte Männer, weil mittellos, von Deutschland nach Amerika auswandern mußten, um ihrem Talente Anerkennung zu verschaffen, scheinen glücklicherweise vorüber und eben der umgekehrte Fall eintreten zu wollen. — Wie dem Leser bereits aus den Zeitungen bekannt sein wird, brennt die von dem Amerikaner Thomas Moab Edison (dem Erfinder von Menlo Park) erfundene Zimmerlampe, die von Seiten böshafter Konkurrenz anfänglich so viel bemängelt wurde, bereits seit zwei Monaten im mikroskopischen Aquarium zu Berlin. Da nun Edison noch eine andere Erfindung auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung gemacht hat, nämlich ein ausgedehntes Schachfeld bei Nacht zu beleuchten, so ist er vom berliner Kriegsministerium für Lebenszeiten engagiert worden. Am nächsten Donnerstag Abend, nach Dunkelwerden, wird nun Edison von der Höhe des Melehofes aus die ganze Gegend bis zum Donnersberg mit einer Tageshelle versehen, wobei Worms mit dem Rheinstrom den Zentralpunkt der Beleuchtung bilden wird. — Es dürfte dieses wohl als eine der großartigsten Er-

scheinungen auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung betrachten werden, namentlich wird der Rhein dabei ein prachtvolles Farbenspiel abgeben, und zwar in Folge der Unmasse von Fischen, die sich, wie Schreiber dieses schon bei ähnlichen Versuchen beobachtet hat, wie toll auf der Oberfläche des Wassers herumtummeln. Während der Manipulation seitens Edison vom Melehofes aus wird ein Theil des Kriegsministeriums, in Begleitung hoher militärischer Persönlichkeiten aus Darmstadt, die Wirkung des Lichtes von Worms aus beobachten. — So lautet eine Reklame in der „Rheinischen Zeitung“. Wir sind begierig, zu erfahren, wie viel Anwohner der zu beleuchtenden Rhein-partien auf diesen . . . kolossalen Aprilscherz „reingefallen“ sind.

\* Ein artiger Aprilscherz wurde in Darmstadt verübt. Es wurden in geschlossenen Kuverts durch die Post feingedruckte Einladungen folgenden Inhalts versandt: „Einladung zu einer vertraulichen Besprechung wegen Errichtung einer Markthalle auf Donnerstag, den 1. April l. J., Vormittags 10 Uhr, im oberen Rathhaussaal. Das provisorische Komité.“ Die Eingeladenen fanden auf dem Rathhause erkaufte Gesichter und verschlossenen Saal — während die Attentäter heisteren Humors an ihren Fenstern des Marktplatzes bei einem flüchtigen Champagner gewissenhaft Protokoll über die pünktlich Erschienenen geführt haben sollen.

\* Der „Röln. Volks-Zeitung“ entnehmen wir über das April-schiden Folgendes: „Am 1. April schickt man die Narren, wohin man will.“ sagt man sprichwörtlich in Deutschland und den Niederlanden, und weit verbreitet ist die Sitte, sich gegenseitig in den April zu schicken. Wenn jemand sich dazu hergiebt, in die Apotheke oder in einen Kauf-laden zu laufen, um Krebsblut oder Müdensett, Kieselsteinöl oder rosa-grüne Tinte, gebörrten Schnee oder gepönnenen Sand u. s. w. zu holen, so wird er als Aprilnarre begrüßt. Auch außerhalb Deutsch-lands sind diese Aprilscherze in Gebrauch, wie v. Reinsberg im feil. Jahr 94 nachweist. Wie es in Schweden Aprilnarren giebt, so pflegt man auch in England den Gek zu jagen (hunting the gowk), und wie die Damen in den April weisen (wise en April), so jind bei den Blamingen die Aprilsche Aprilscherze, das Vergnügen des 1. April, der darum bei ihnen Verdenbungstag (verzendekausdag), in England Aller-Narren-Tag (All fools day) heißt. Glückt es nämlich in London einem ehrenwerthen Mitgliede der Straßenjugend, zu deren Lieblings-beschäftigung es gehört, Aprilscherze zu treiben, Jemanden etwas auf-zubinden, so ruft es unter lautem Lachen: Ah, you April fool! Ihr Aprilnarre! während man in Nord-England denjenigen, welcher darauf eingegangen ist, einen Brief, in dem nichts steht als die Worte: „On the first day of April, An des April ersten Tage Hunt the gowk another mile.“ Den Gek 'ne Meile weiter jage.“ von einer Adresse zur andern zu tragen, Aprilgek nennt. Dabei wird noch viel andere Kurzweil getrieben. Man fleht dem Genarrten einen Zopf an, schmärzt ihm unvermerkt das Gesicht, und andere Dinge mehr, die der Muthwille erfindet.

# Locales und Provinzielles.

Posen, 5. April.

r. [Die diesmalige Zusammensetzung des Provinzial-Landtages.] Der XXI. Posener Provinzial-Landtag zählt, da Fürst August Sulkowski und Graf Carl Eduard Nalecz-Maczynski nicht erschienen sind, im Ganzen 47 Mitglieder, und zwar 23 aus dem Stande der Ritterschaft, 16 aus dem Stande der Stadtgemeinden, 8 aus dem Stande der Landgemeinden, der Nationalität nach 28 Deutsche und 19 Polen.

Die einzelnen Mitglieder sind folgende: I. Stand der Ritterschaft. A. Inhaber von vier Stimmen: Fürst Ferdinand Radziwill (die beiden anderen Inhaber von vier Stimmen, Fürst August Sulkowski und Graf Carl Eduard Nalecz-Maczynski, sind, wie schon mitgeteilt, nicht erschienen). B. Abgeordnete: Hieronymus v. Zablocki, Amtsgerichtsrath und Rittergutsbesitzer, Vertreter des Wahlkreises Adelnau; Freiherr Karl v. Massenbach, Rittergutsbesitzer auf Bialoski (als Stellvertreter), Vertreter des Wahlkreises Birnbaum; Freiherr Wilhelm v. Unrube-Bomst, königl. Landrath des Kreises Bomst und Rittergutsbesitzer auf Bomst, zu Wollstein (Landtagsmarschall), Vertreter des Wahlkreises Bomst-Meserik; Hippolit v. Turno, Rittergutsbesitzer auf Obesierze, Kreis Dobornik, Vertreter des Wahlkreises Buz-Dobornik; Arthur v. Lude, Rittergutsbesitzer auf Ubersdorf, Vertreter des Wahlkreises Kosten; Graf Franz Kwilecki, Rittergutsbesitzer auf Kobelnik, Vertreter des Wahlkreises Kosten; Graf Sigismund Czarniecki, Rittergutsbesitzer auf Kusko, Kreis Pleichen, Vertreter des Wahlkreises Kröben; Stanislaus v. Modlibowski, Rittergutsbesitzer auf Kromolice, Vertreter des Wahlkreises Krotoschin; Theodor v. Mufulowski, Rittergutsbesitzer auf Kotlin (als Stellvertreter), Vertreter des Wahlkreises Pleicher; Louis Hoffmeyer, Rittergutsbesitzer auf Plotnik, Vertreter des Wahlkreises Posen; Stanislaus v. Kurnatowski, Rittergutsbesitzer auf Posaromo (Stellvertreter des Marschalls), Vertreter des Wahlkreises Samter; Bronislav v. Grabowski, Rittergutsbesitzer auf Tolozan, Vertreter des Wahlkreises Schildberg; Stanislaus v. Chlapowski, Rittergutsbesitzer auf Soldru, Vertreter des Wahlkreises Schrimm; Theodor v. Zoltowski, Rittergutsbesitzer auf Nefla (als Stellvertreter), Vertreter des Wahlkreises Schroda; Valerian v. Sulewicz, Rittergutsbesitzer auf Modziejewice (als Stellvertreter), Vertreter des Wahlkreises Wreschen; Franz Altag, Rittergutsbesitzer auf Hohenfelde, Kreis Bromberg, Vertreter des Wahlkreises Bromberg-Mogilno; Lebrecht v. Klixing, Rittergutsbesitzer auf Dziembowa, Kreis Kolmar i. P., Vertreter des Wahlkreises Czarnikau-Kolmar i. P.; Franz v. Zoltowski, Rittergutsbesitzer auf Niechanowo (als Stellvertreter), Vertreter des Wahlkreises Gnesen; Richard v. Roy, Rittergutsbesitzer auf Wierzbiczy, Vertreter des Wahlkreises Inowrazlaw; Eduard Wegner, Rittergutsbesitzer auf Plotowo, Vertreter des Wahlkreises Schubin; Friedrich v. Schmidt, Rittergutsbesitzer auf Gustrinchen, Vertreter des Wahlkreises Wirsik; Wladislaus Dr. Szuldrzynski, Landtagsratsrath und Rittergutsbesitzer auf Siernik, Vertreter des Wahlkreises Wogrowitz. — II. Stand der Landgemeinden. A) Städte mit vier Stimmen. Posen: Kaufmann und Stadtrath Eduard Raab; Apotheker, Medizinal-Arzt und Stadtrath Gustav Reimann; Frau: Stadtrath Ferdinand Maschke; Wiffa: Bäckermeister Ernst Raubut (als Stellvertreter); Meserik: Apotheker Rudolph Friedrich Wolff (als Stellvertreter); Rawitsch: Kaufmann und Stadtrath Baum; Bromberg: Bankier und Stadtrath Dagobert Friedländer; Gnesen: Oberbürgermeister Machatus. B) Zu Kollektiv-Stimmen vereinigte Städte. Dobornik, Samter, But: Kaufmann Hermann Wolffsohn (Neustadt B. P.); Pleichen, Schrimm, Wreschen, Schroda: Vorwerksbesitzer, Adam v. Gzdziewicz; Krotoschin, Adelnau, Schildberg: Apotheker Max Stutschin; Krotoschin; Frau: Stadtrath, Kosten, Kröben: Rentier Johann August Starke in Bojanowo; Birnbaum, Bomst, Meserik: Bürgermeister Friedrich Brutschke in Wollstein; Bromberg, Schubin, Wirsik: Gutsbesitzer Julius Ritter in Nafel; Czarnikau, Kolmar i. P., Wogrowitz: Bürgermeister Theodor Alberti in Wogrowitz; Gnesen, Inowrazlaw, Mogilno: Rechtsanwält Höniger in Inowrazlaw.

III. Stand der Landgemeinden. Andreas Pinkowski, Grundbesitzer in Smieca, Kreis Adelnau, Vertreter des Wahlkreises Adelnau, Krotoschin, Schildberg; Traugott Schmolke, Eigenthümer und Schulze in Sitz-Hauland, Kreis Bomst, Vertreter des Wahlkreises Birnbaum, Bomst, Meserik; Anton Rosjowski, Grundbesitzer und Gastwirth in Kielcawo, Kreis Kosten, Vertreter des Wahlkreises Fraustadt, Kosten, Kröben; Theodor Jordan, Vorwerksbesitzer in Chomencice, Kreis Posen, Vertreter des Wahlkreises Buz, Dobornik, Posen, Samter; Wladislaus v. Brockere, Gutsbesitzer in Kamien, Kreis Wreschen, Vertreter des Wahlkreises Schrimm, Schroda, Pleichen, Wreschen; Heinrich Schudmann, Freischulzengutsbesitzer in Dt. Ruben, Kreis Wirsik, Vertreter des Wahlkreises Bromberg, Schubin, Wirsik; Leopold Becker, Freischulzengutsbesitzer in Dronow, Kreis Kolmar i. P. (als Stellvertreter), Vertreter des Wahlkreises Czarnikau, Kolmar i. P., Wogrowitz; Peter Lange, Grundbesitzer in Gaj, Kreis Gnesen (als Vertreter), Vertreter des Wahlkreises Gnesen, Inowrazlaw, Mogilno. — Von den 23 anwesenden Vertretern des Standes der Ritterschaft gehören 9 der deutschen, 14 der polnischen Nationalität, von den 16 Vertretern des Standes der Stadtgemeinden 15 der deutschen, 1 der polnischen Nationalität, von den 8 Vertretern des Standes der Landgemeinden 4 der deutschen, 4 der polnischen Nationalität an. Von den 47 Mitgliedern des Provinziallandtags sind demnach, wie bereits oben erwähnt, 28 deutscher, 19 polnischer Nationalität.

Ein Diner im Anschluß an die Eröffnung des Provinzial-Landtages fand am Sonntag bei dem Herrn Oberpräsidenten statt. Es nahmen daran 70 Personen Theil, nämlich die hier anwesenden Provinziallandtags-Deputirten, darunter der Provinzial-Landtags-Marschall Freiherr v. Unrube-Bomst, der stellvertretende Provinzial-Landtags-Marschall v. Kurnatowski-Pozaromo, Prinz Radziwill, ferner der Corps-Kommandeur General der Infanterie v. Pape, der Divisions-Kommandeur General-Lieutenant v. Wlensleben, der Inspektor der Artillerie, General-Major v. Felden-Carnowski, Regierungs-Präsident Wegner, die Ober-Regierungsräthe Bergius und Liman, Ober-Bürgermeister Kohleis, Bürgermeister Herse. Das Diner, welches um 3 Uhr Nachmittags begonnen hatte, erreichte sein Ende 6½ Uhr Abends.

Polnisches Theater. Adam Asny's „Riejstut“, das auch von M. v. R. heben ins Deutsche überfetzt Trauerspiel, welches wir vor einiger Zeit in unserem Feuilleton einer ausführlichen Besprechung unterzogen haben, wurde am letzten Sonnabend hier in polnischem Theater zur Aufführung gebracht. Das Stück laborirt bekanntlich daran, daß man in ihm jede originelle Gestaltungskraft vermißt, da die am meisten interessirende Personlichkeit nicht etwa „Riejstut“, das Opfer Jagiellonischer Tücke, sondern der Ordensritter Konrad von Wallenrod ist, dessen Figur dem gleichnamigen Mickiewicz'schen Epos entlehnt ist. Eine düstere Tragik schneidet von jeher über dem (ursprünglich aus Franken stammenden) Haupte derer v. Wallenrod. Der Ordensmarschall Friedrich v. Wallenrod fiel kämpfend als Bannerträger in der Schlacht bei Tannenberg und der Hochmeister Konrad v. Wallenrod, der den berühmten Örentsch bei Rauen decken ließ, verstarb im Wahnsinne nach einem unglücklichen Feldzuge gegen die Litthauer. Dieses traurigen Geschicks des Hochmeisters hat sich die polnische Sage bemächtigt und ihn zu einem Litthauer gestempelt, der sich in den Orden geschlichen und das Christenthum angenommen hätte, um später den Orden als Hochmeister zu verderben. In dem Asny'schen Drama nun erscheint dieser falsche Konrad v. Wallenrod als Gesandter des Ordens in Wilna und muß hier als ein Fremder — nur erkannt von seiner verlassenen früheren Gemahlin — den Untergang seines Waters,

des litthauischen Fürsten Riejstut mit ansehen. — Die Darstellung des Stückes war am Sonnabende, abgesehen von einzelnen Partien eine ziemlich wohlgeungene, besonders erwähnt zu werden verdient Herr Lucjan als Jagiello, der diesen finstern, heimtückischen Charakter recht verständnißvoll aufgefaßt hatte. Fr. Disterlow als Marva (wie soll übrigens die heidnische Fürstin zu dem Namen Marva kommen?) konnte uns weniger befriedigen; sollte es der Künstlerin nicht möglich sein, durch fortgesetzte fleißige Uebungen manche unangenehme Härten ihres Organs zu überwinden und dasselbe biegsamer und geschmeidiger zu machen? Fr. Bienowska hatte einzelne recht glückliche Momente und spielte mit Verständnis. Nur in der prachtvollen, durch dichterische Schönheiten hervorragenden Erkennungsszene mit Konrad:

Gedenkt Du eines weitgestreckten See's  
Darüber ragt ein zackig Felsenstück zc. zc.  
wäre mehr leidenschaftliches Sichselbstvergessen, mehr hervorbrechende Gluth am Platze gewesen. Die Kostümierung der litthauischen Krieger war historisch ziemlich getreu, weniger die der litthauischen Frauen, welche in nahezu modernen weißen Kleidern erschienen. In der Kostümierung der deutschen Ordensritter vermüßte man jede Sorgfalt. Zuerst sei bemerkt, daß die Ordensritter keine gewöhnlichen langen weißen Reitermäntel trugen, deren eines Ende togaartig wieder über die Schulter geworfen wurde, sondern daß diese Mäntel kürzer waren und frei herabhingen. Das schwarze Kreuz wurde ferner von den Mittern nicht auf dem Rücken, sondern auf der linken Brust- und Schulterseite getragen, auch war es kein kurzes gewöhnliches Kreuz, wie es die Darsteller auf den Mänteln hatten, sondern ein langes achtspeitziges, nach dem Kreuzungspunkte hin schmaler werdendes (ähnlich wie bei der preussischen Ordensdecoration des eisernen Kreuzes, welches letztere in seiner Entstehung auf das schwarze Ordenskreuz zurückzuführen ist). Den einen Ordensritter, Galban, hatte man gar in eine braune Mönchsstute gekleidet. Inbezug trugen selbst die Priesterbrüder des Ordens keine Kapuzinergewänder. Galban aber ist vom Dichter nicht als Priesterbruder, sondern als Ritterbruder aufgefaßt. Hoffentlich werden bei einer Wiederholung des Stückes diese Mängel beseitigt werden.

Eine großartige Karawane von polnischen Auswanderern traf gestern auf dem hiesigen Zentralbahnhof ein. Mehr als 200 Menschen aus den Kreisen Wogrowitz, Mogilno und Posen fuhrten von hier nach Bremen ab. Die Leute klagten über die schlechte Behandlung seitens der polnischen Bedienten und über geringen Verdienst. Es scheint, als ob ein infizirendes Auswanderungsfieber die leichtgläubige polnische Landbevölkerung ergriffen hätte und als ob sich dieser ansteckende Wahn von Dorf zu Dorf verbreite. Der „Gonic Wielkopolski“ eifert gegen die gestern hier durchgekommenen Auswanderer, weil sie am Sonntag gereist wären und die hl. Messe versäumt hätten. „Solche mögen immerhin auswandern“, ruft das fanatische Blättchen aus, das jedoch hinzufügt, man wisse nicht, ob man sich über die Abreise dieser Menschen freuen oder sich betrüben solle. In der That, recht charakteristisch für die Nächstenliebe anseiner ultramontanen Apostel!

Die Münchener Maler haben ihre beiden Schlussvorstellungen noch vor vollen Häusern, die letzte sogar vor fast überfülltem Hause gegeben. Das Gute bricht sich Bahn.  
Ein früherer posener Gantboist als russischer Kapellmeister. Wir lesen im petersburger „Herold“: Beim Festdiner zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers Wilhelm I., welches am 22. März im Konow'schen Saal stattfand, trug Herr Ziebarth, Kapellmeister des Ismailow'schen L.-G.-Regiments, (früher preussischer Gantboist im 6 Gend.-Regt. zu Posen) mit seiner auf 50 Mann verstärkten Kapelle wesentlich zur Verschönerung des Festes bei. Herr Ziebarth bot Alles auf, um für das Kaiserfest auch ein Kaiserprogramm zu liefern. Die Drei-Kaiser-Duetture von Tauwitz (in Posen), welche zum ersten Male zur Aufführung kam, ist, dem Zweck entsprechend, ein künstlerisch bearbeitetes Musikstück, womit Herr Tauwitz wohl in der Musik sich einen guten Namen erwerben wird.

Gestohlen wurden in der Nacht vom Sonntag zum Montag einem Wirth in Ferzyce eine Schimmelfute im Alter von 6 bis 14 Jahren und eine Falbenstute im Alter von 8 Jahren, sowie 2 Kummgeschirre. Die Diebe scheinen ihren Weg nach Pinne zu eingeschlagen zu haben.

Ein trichinöses Schwein wurde am Sonntag früh bei einem Fleischermeister auf St. Martin gefunden und behufs Vernichtung des Fleisches mit Beschlag belegt.

Verunglückt. Am Sonntag Vormittag fiel ein 1½ Jahr altes Kind aus einem Hause der H. Ritterstraße aus dem ersten Stock auf das Steinpflaster und verletzte sich dermaßen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Nafel, 4. April. [Polnische Massenauswanderung.] Die Auswanderung nach Amerika scheint in hiesiger Gegend nun großartige Dimensionen annehmen zu wollen. Nachdem im Laufe der vergangenen Woche täglich mehrere Familie und zusammen 20 bis 30 Personen von Dörfern aus der Umgegend hier eintrafen, um die große Reise anzutreten, fanden sich heute wieder circa 30 Familien polnischer Arbeiter, sowie auch viele andere Personen männlichen und weiblichen Geschlechts ein, so daß die gesammte Kopfzahl der Auswanderer incl. ihrer Kinder von heute auf 200 veranschlagt werden konnte, welche von hier per Bahn die Reise weiter fortsetzten. Die meisten dieser Leute waren von Gütern aus dem Kreise Schubin, und viele unter ihnen waren nicht einmal im Stande, sich in deutscher Sprache verständigen zu können. Noth kann nicht der Grund zur Auswanderung gewesen sein, denn die Leute waren neben vieler Bagage (als Betten zc.) auch reichlich mit Geldmitteln versehen, welches sie hier in ihren früheren Stellungen verdient hatten. Wie man hört, beabsichtigen noch viele polnischen Landarbeiter in diesem Jahre auszuwandern.

Wiffa, 1. April. [Verein zur Förderung der Bienenzucht. Auflösung des Geselligkeitsvereins.] Am vorigen Dienstag, dem dritten Osterfesttage, hielt der Verein zur Förderung der Bienenzucht für Wiffa und Umgegend im Kusnerischen Saale seine erste diesjährige Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Jahresbericht, 2) Rechnungslegung und 3) Vortrag über Auswinterung der Bienenvölker und in Verbindung damit die Nahrungsfütterung und die Spelulationsfütterung. Das Referat über diesen Gegenstand hatte Gymnasiallehrer Kwiatkowski und das Korreferat Pastor Linke übernommen. Ersterer, der zugleich Vorsitzender des Vereins ist, war am Erscheinen behindert und hatte deshalb seinen Bericht über den Gegenstand schriftlich zur zweckentsprechenden Benutzung der Versammlung zur Verfügung gestellt. Pastor Linke, als Stellvertreter, übernahm deshalb den Vorsitz und verlas den Bericht des Referenten, worauf er das Korreferat las. Hierauf wurden die einzelnen Punkte zur Debatte gestellt, welche, geschickt geleitet, manches Interessante und Belehrende zu Tage förderte. Der junge Verein ist seit seiner Gründung (im Juni v. J.) von 25 auf 36 Mitglieder angewachsen; von diesen waren 17 in der Versammlung anwesend. — In diesen Tagen löste sich der seit länger als 25 Jahre bestehende „Geselligkeitsverein“ auf Beschluß der wenigen noch vorhanden gewesenen Mitglieder, welcher in einer Generalversammlung gefaßt wurde, auf. Das dem Verein gehörige Theater (Bühne mit Requisiten) wurde am Mittwoch an den Meistbietenden verkauft und so ist der letzte Zeuge von vergangener Herrlichkeit dahingeschwunden. Der „Geselligkeitsverein“ wurde 1854 gegründet, war neben dem „Offizier-Kasino“ und der „Harmonia“ lange Zeit der einzige und größte gesellige Vereinigungspunkt in unserer Stadt. Der Verein hat in früheren Jahren sehr viel geleistet und vereinigte in sich für seine Mitglieder so viel des Angenehmen, daß er seinen alten Mitgliedern noch lange im Gedächtniß bleiben wird. Als vor ungefähr vier Jahren die „Neue Ressource“ gegründet wurde, trat der Verfall des Vereins Jedermann vor Augen und sein Ende war damit ausgesprochen.

Wreschen, 3. April. [Ernennung. Dienstjubiläum. Steuerveranlagung. Kreisparfasse. Gewitter.]

Der hiesige Kreisbaumeister Bate ist vom 1. April zum Bauinspektor ernannt worden. — Am vergangenen Donnerstag feierte der hiesige Bürgermeister und Amtsanwalt Domowicz sein fünfundsanzigjähriges Dienstjubiläum und sind ihm aus dem Kreise seiner Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zugegangen. — Nach Einricht in das Klassensteuerregister, beträgt die Veranlagung der Klassensteuer für das Etatsjahr 1880/81 für den ganzen Kreis 45,049 Mk.; davon zahlt Wreschen 6015 Mk., Miloslaw 2253 Mk., Zerlow 1632 Mk. und die Landgemeinden des hiesigen Kreises im Ganzen 35,149 Mk. In der I. Stufe steuern: 3792 Jeniten à 3 Mk., in der II. Stufe 727 à 6 Mk., in der III. Stufe 283 à 9 Mk., in der IV. Stufe 273 à 12 Mk., in der V. Stufe 138 à 18 Mk., in der VI. Stufe 79 à 24 Mk., in der VII. Stufe 52 à 30 Mk., in der VIII. Stufe 30 à 36 Mk., in der IX. Stufe 28 à 42 Mk., in der X. Stufe 31 à 48 Mk., in der XI. Stufe 31 à 60 Mk., in der XII. Stufe 27 à 72 Mk. Das Soll- Einkommen beträgt in diesem Jahre 1788 Mk. weniger, als im vorigen Jahre. Gewerbesteuer wird in der hiesigen Stadt 4761 Mk. und Gebäudesteuer 4948 Mk. 20 Pf. gezahlt. — Die hiesige Kreisparfasse hatte im verflochtenen Monat folgende Einnahmen: Bestand: 1117 Mk. 40 Pf., an Kapital-Einlagen 2456 Mk. 87 Pf., an Zinsen 22 Mk. 50 Pf. Die Ausgabe betrug an zurückgezahlten Einlagen 136 Mk. 77 Pf., an Zinsen 3 Mk. 48 Pf., zur Erwerbung von Activis 1350 Mk., so daß am 1. d. Mts. ein Bestand von 2106 Mk. 52 Pf. der Kasse verblieben. — Gestern zog in diesem Jahre das erste Gewitter, welches aus Süden kam, über unsere Stadt herab, zugleich von einem langerlehten warmen Regen begleitet.

## Provinziallandtag des Großherzogthums Posen.

Posen, 4. April.  
Erste Plenarsitzung.

Nach Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeiten ernannte der Landtagsmarschall die Abgeordneten von Mufulowski und Alberti zu Schriftführern und den Abgeordneten Reimann zum Quästor des Landtages, setzte die nächste Sitzung auf den 5. d. M. zur Bildung der vier Ausschüsse zur Vorberathung der vorliegenden Gegenstände an und lud die Mitglieder des Landtages zum demnächstigen Besuche der hiesigen gewerblichen Vorschule ein.

Posen, 5. April.  
Zweite Plenarsitzung.

Von dem Landtagsmarschall gebildeten vier Ausschüssen zur Vorberathung der vorliegenden Gegenstände sind zugeordnet:

- I. Ausschuß. Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungs- sowie Chaussee- und Wegebau-Sachen.
- |                                 |  |
|---------------------------------|--|
| 1. v. Chlapowski, Vorsitzender. | 7. Wolff.  |
| 2. Wegner, Stellvertreter.      | 8. v. Gozdziowski.                                     |
| 3. v. Turno.                    | 9. Sbnige.   |
| 4. v. Zablocki.                 | 10. Kojzenski.   |
| 5. Freiherr v. Massenbach.      | 11. Schmolke.  |
| 6. Machatus.                    | 12. Graf Nalecz-Maczynski im Falle seines Erscheinens. |

- II. Ausschuß. Angelegenheiten der Korrektionsanstalt Kosten und des Landarmenwesens.
- |                                   |  |
|-----------------------------------|--|
| 1. Graf Czarniecki, Vorsitzender. | 7. Starke.   |
| 2. Altag, Stellvertreter.         | 8. Wolffsohn.  |
| 3. v. Modlibowski.                | 9. Pinkowski.  |
| 4. v. Lude.                       | 10. Lange.   |
| 5. Maschke.                       | 11. Fürst Sulkowski im Falle seines Erscheinens.       |
| 6. Brufschke.                     | 12. Graf Nalecz-Maczynski im Falle seines Erscheinens. |

- III. Ausschuß. Provinzialstädtische Anstalten und wohlthätige Zwecke. Landesmeliorationen und Viebheugentischädigungen.
- |  |             |
|--|-------------|
| 1. von Roy, Vorsitzender.                    | 6. Reimann. |
| 2. von Zoltowski-Niechanowo, Stellvertreter. | 7. Raubut.  |
| 3. Graf Kwilecki.                            | 8. Rutsch.  |
| 4. von Schmidt.                              | 9. Becker.  |
| 5. von Sulewicz.                             | 10. Jordan. |
| 11. Fürst Radziwill Durchlaucht.             |             |

- IV. Ausschuß. Provinzial-Feuer-Sozietät. Klassen-Angelegenheiten.
- |                                   |                   |
|-----------------------------------|-------------------|
| 1. von Klixing, Vorsitzender.     | 7. Friedländer.   |
| 2. von Grabowski, Stellvertreter. | 8. Baum.          |
| 3. Hoffmeyer.                     | 9. Ritter.        |
| 4. Dr. Szuldrzynski.              | 10. von Broekere. |
| 5. von Zoltowski-Nefla.           | 11. Schudmann.    |
| 6. Raab.                          |                   |

Es wurde beschlossen, daß in die ständische Kommissionen nur die Ergänzungswahlen stattzufinden haben, wo die Mitgliedschaft durch Erlöschen des Landtagsabgeordnetenmandats aufgehört oder durch Tod erloschen ist.

Nächste Plenarsitzung wird erst dann vom Landtagsmarschall anberaumt und verkündet werden, sobald Anzeigen der Ausschuß-Vorsitzenden über fertige Vorberathungen eingehen.

Dem Provinzial-Landtage sind folgende Vorlagen zugegangen: Entwurf zum Reglement über die Zwangserziehung verwahrloster Kinder.

Berichte und Anträge der provinzialständischen Verwaltungs-Kommission.

Berichte über die Verwaltung des Provinzial- und Kreis-Dotationsfonds.

Allgemeine Darstellung, betreffend den Zustand der Feuer-Sozietät. Verwaltungsberichte der Direktion der Provinzial-Hülfskasse. Vorlage, betreffend die Abänderung des § 50 des revidirten Feuer-Sozietäts-Reglements vom 9. September 1863.

Jahresberichte über die Verwaltung des Landarmen- und Korrigendenwesens. Berichte der provinzialständischen Kommission für den Chaussee- und Wegebau. Berichte betreffend a) Aufhebung des Brückenzolls bei der Warthebrücke in Schrimm, b) den Renovationsfonds dieser Brücke. Vorlage, betreffend die Benutzung der Chausseestrecke Wiffa-Borek-Jarotichin zur Anlage einer Eisenbahn von Wiffa nach Jarotichin. Denkschrift über die für den Bau der Rumsitraßen geltenden Normativbestimmungen vom 17. Mai 1871. Vorlage betreffend die Regelung der Erbsfolge in den Bauernhöfen. Haupt-Stat für die Verwaltung des gesammten Landarmen- und Korrigendenwesens für das Etatsjahr 1880-81. Vorlage betreffend die Gehaltsaufbesserung der beiden Landarmen-Sekretäre. Vorlage betreffend die Etatirung einer Landarmen-Sekretariats-Assistentenstelle. Vorlage betreffend die Etatirung einer Assistentenstelle an dem Arbeits- und Landarmenbause zu Kosten. Denkschrift über die Errichtung einer Landeskultur-Rentenbank. Etat der Provinzial-Verwaltung der Provinz Posen. Nachrichten über das Provinzial-Ständehaus in Posen. Vortrag betreffend den Bau einer Neutomischel-Bolewiszer Eisenbahn.

Verantwortlicher Redakteur: S. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Frühbeet-, Stall- und Dachfenster in Guß- und Schmiedeeisen empfiehlt Breslauer-Straße Nr. 38. G. Klug.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 27. März bis 2. April 1880 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Briefträger Ernst Schöne mit Marie Luther, Hauptmann Carl Gustav Robert Blas mit Martha Clara Auguste Morshfeld, Sattler Michael Camer mit Franziska Bronsz, Schutzmann Carl Lorenz mit Christiane Charlotte Marie Kömlich, Kaufmann Gustav Berwald mit Minna Holz, Johann Emigowski mit Helene Milewska, Wirth Christ. Fiedner mit Anna Neumann, Schneider Franz Rosz mit Elisabeth Emilie v. Hejer, Bureau-Diätar Rudolph Filtz mit Emma Regolini, Tischler Albert Blättner mit Lydia Weigt, Gastwirth Roman Smoczyk mit Josepha Nowak.

Geschließungen.

Einwohner Jakob Stajnski mit Sophie Szumanska, Postsekretär Gottlieb Eichhorst mit Anna Pawelke, Korbmacher Theodor Plaum mit Juliana Modniowska, Vice-Feldwebel Clemens Polley mit Selma Haberlandt, Maschinenbauer Hermann Nowak mit Anna Höfing, Kaufmann Adolph Schwensen mit Clara Brock, Tischler Johann Schacht mit Wilhelmine Handow, Privatier Aron Kobliner mit Hulda Ephraim, Fleischer Witus Obecnny mit Pelagia Majenska, Arbeiter Johannes Wreszesz mit Josepha Mazurek, Lehrer Albert Hanow mit Hedwig Ziegler.

Geburten.

Ein Sohn: Unverehel. M. Rutscher Valentin Galinski, Schneider August Menzel, unverehel. S. Schuhmacher Franz Janowski, Telegraphen-Assistent August Guch, Musiklehrer Johann Gorzelniaski, Drechsler Wladislaus Przynylski, Former Thomas Urbanski, Hauptm. Heinrich Galow, Former Johann Mitulski, Tischler Theophil Kavalczynski, Restaurateur Johann Schreider. — Eine Tochter: Unverehel. S. Arbeiter Michael Zawadzki, Bäcker Stanislaus Gorczewski, Fleischer Ignaz Grochowina, Lokomotivführer August Sucheski, Arbtr. Anton Szubarski, Arbeiter Michael Jopek, Premier-Lieutenant Arthur Brandenburg, Arbeiter Philipp Kruszcak, unverehel. N. Schneider Sylvester Kruba, Privatsekretär Kiosowski, Schuhmacher Peter Kuzniak, Tapezierer Carl Spremberg, Landarmen-Direktions-Sekretär Gust. Julius Schulz, Schuhmacher Anton Dubisz, unverehel. G., Arbeiter Jakob Gieslinski, Schneider Max Piechodski, Schneider Ferdinand Simon, Schuhmacher Friedrich Ulbrich, Sergeant Otto Gräwe, Schneider Kaligt Feder.

Sterbefälle.

Arbeiter Gustav Jonert 66 J., Häusler Nikolaus Grzegorzewski 56 J., Wittwe Marie Franek 73 J., Wittve Veronika Wundynowska 58 J., Wittve Josepha Urbanowicz 75 J., Schuhmacherfrau Julie Stoczylas 30 J., Schuhmacher Christian Lange 45 J., Wittve Helene Dobrawolska 50 J., Carl Höfenberg 1 1/2 J., Wittve Michalina Dobrynska 80 J., Pauline Kofschmann 1 1/2 J., Bertha Schöne 1 1/2 J., Schuhmachermeister Julius Grische 51 J., Kaufmann Otto Görlt 30 Jahre, Schiffer Daniel Fiehl 60 1/2 J., Arbeiter Anton Chojanski 53 J., Häusler Andreas Filipial 55 J., Regimentsjattlerfrau Bör 51 J., Knecht Mich. Wendler 80 1/2 J., Kreisgerichtsrathsfrau Emilie Rügler 61 J., Rentier Franz Janielski 85 J., Wittve Charlotte Bernhardtini 43 J., 2 Todtgeburt, Johanna Breisler 7 M., Joseph Wolff 4 M., Stanislawa Czafomaska 9 M., Wilhelm Günther 5 T., Clementine Kilinska 8 M., Martin Stoczynski 9 M., Thaddäus Nobeński 3 M., Auguste Krawow 3 M., Martha Grisch 4 M., Eva Abraham 5 M., Paula Goldbach 1 M., Theodora Dupisz 30 Minuten, Marie Klein 6 M., Stanislaus Czugionowski 5 M., Joseph Dobromowski 14 Tage.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 3. April. Im Waarenhandel haben wir für die abgelaufene Woche über einen regeren Verkehr in Petroleum und Schmalz zu berichten, in den übrigen Artikeln war das Geschäft schleppend, der Absatz blieb befriedigend.

Leinöl ohne Veränderung, engl. 32,25 Mark per Kaffe ohne Abzug gefordert.

Petroleum. Wenngleich in den letzten 8 Tagen die Preise in Amerika einen Rückgang von 1/2 c erlitten und auch an den größeren diesseitigen Stapelplätzen ermatteten, so stellte sich hier in Folge einer guten Bedarfsfrage und sehr reduzierter Lagerbestände eine Hauffe-Bewegung ein und fanden lebhaftere Umsätze statt, loco 8,10—8,70 Mark trans. bez.

Der Lagerbestand betrug am 25. März d. J. 1145 Brls. Ankommen von Bremen 540 = 1685 Brls.

Verand vom 25. März bis 1. April d. J. 811 = Lager am 1. April d. J. 874 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879 4724 Brls., in 1878 4312 Brls., in 1877 3853 Brls., in 1876 2899 Brls., in 1875 390 Brls. und in 1874 4019 Brls.

Der Abzug im März betrug in diesem Jahre 9117 Brls., gegen in 1879 5282 Brls., in 1878 5928 Brls. und vom 1. Januar bis 1. April d. J. 33,863 Brls., in 1879 22,593 Brls., in 1878 22,657 Brls.

Erwartet werden von Amerika drei Ladungen mit zusammen 7247 Barrels.

Die Lagerbestände loco und schwimmend waren in:

Table with 2 columns: Location (Stettin, Danzig, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam) and Quantity (Barrels) for April 1st.

Alkalien. Pottasche unverändert, 1a. Casan 19 M. gef., Soda vernachlässigt, calc. Tenantsche 9,25 M. tr. gef., Newcaister 7 bis 10 M. tr. nach Qualität und Stärke gef., englische crysallisirte 4,15 M. tr. pr. Brutto-Zentner bez., 4,25 M. gef.

Sars hat sich nicht verändert, amerikan. braun bis good strained 4,50 bis 4,70 M. gef., helles 5,75 bis 6,50 M. nach Qualität gef.

Farbehölzer sind höher, Blau Campeche 10—12 M. gef., Gelbhölzer 9—10 M. nach Qualität gef.

Gewürze. Pfeffer stille, Singapore 70 M. verst. gef., Biment matt, 73 M. versteuert gef., Cassia lignea niedriger 74 Pf. versteuert gef., Lorbeerblätter, feinstreie 22 M. gef., Cassia flores 107 Pf. gef., Macis-Blüthen 2,50 M., Macis-Rüffe 2,80 bis 3,10 M., Canehl 2,60—3,80 M., Cardamom 12—13,00 M., weißer Pfeffer 95—100 Pf., Nelken 1,85 M. gef. Alles versteuert.

Kaffe. Der Import betrug 2589 Ztr., vom Transitlager hatten wir einen Wochenabzug von 782 Ztr. Die eingetretene Besserung am New Yorker Markt hat auch die europäischen Importplätze befestigt, obgleich Preise nicht an-ogen. Das Telegramm von Rio kommt heute 100 Rs. höher, von Santos 100 Rs. niedriger, somit nicht wesentlich verändert. An unserem Plaze herrscht immer noch Verstimmung, weil der Abzug nach dem Binnenlande nicht lebhafter werden will. Markt

schließt ruhig, Preise unverändert. Notirungen: Ceylon-Mantagen und Tellyherry 102—110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105 bis 115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60 bis 68 Pf. transito.

Reis. Die Zufuhr belief sich auf 4532 Ztr., vom Transitlager hatten wir einen Wochenabzug von 215 Ztr. Am Plaze fanden be-nennenswerthe Umsätze nicht statt, vom Binnenlande bleibt die Frage befriedigend. Wir notiren: Kabang und ff. Java Tafel 30—31 M., ff. Japan und Patna 22 bis 22,50 M., fein Nangoon und Moulmaine Tafel- 17—18 M., Arracan und Nangoon, gut 14,50 bis 15 M., ord. do. 13,50 bis 14 M., Bruchreis 11,50 bis 12,50 M. trans.

Zucker. Rohzuckern unverändert, Ankäufe haben wir nicht zu melden, in raffinierten Zuckern zu bestehenden Preisen regelmäßiges Geschäft.

Syrup ohne Veränderung, Kopenhagener 21—21,50 Mark trans. gef., englischer 19—16 M. tr. gef., Candis- 10,50—13 M. gefordert, Stärke-Syrup 17,50 M. bez., 18—19 M. gef.

Leinjamen. Am Plaze kamen nur wenig Umsätze vor, da-gegen bleibt der Abzug befriedigend und die Lager räumen sich immer mehr auf. Bernauer 32,50—33 M. nach Marke bez., 33,50—34 M. gef., Rigaer puif 33,00 M. gef., extra puif 34 M. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 24. bis 31. März 923 Tonnen verand, mithin Total-Bahnabzug in dieser Saison bis 31. März 26,451 To. gegen 19,140 To. in 1879, 23,359 To. in 1878, 41,860 To. in 1877 und 38,686 To. in 1876 in gleicher Zeit.

Sering. Von Schottischen Seringen hatten wir in dieser Woche eine kleine Zufuhr von 100 To. von Danzig und 9 To. von Hull. Das Geschäft in Schotten bewegte sich in ruhiger Tendenz und blieben Preise behauptet. Crown und Fullbrand 44—46 M. tr. nach Qua-lität gef., ungestempelter Vollbering 39—40 M. tr. gef., Matties Crownbrand 35 1/2—35 3/4—36 M. tr. bez., 36 Mark gehalten, Hlen Crownbrand 38 Mark gefordert, Mixed geräumt, Holländischer Vollbering 38 M. trans. gef. Von Norwegischem Fisch hatten wir einen Import von 1279 1/2 To., das Geschäft in Fettering ist ruhig bei befriedigendem Absatz, Kaufmanns- 41—42 M. tr., groß mittel 35—36 M. tr. bez., 36—37 M. gef., reell mittel 32—33 M. gef., Christiania 16—17 M. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 24. bis 31. März 1559 To. verand, mithin Totalbahnabzug vom 1. Januar bis 31. März 39,266 To., gegen 50,738 To. in 1879, 54,650 To. in 1878, 34 135 To. in 1877, 68,360 To. in 1876, 55,239 To. in 1875, 43,527 To. in 1874 und 65,599 To. in 1873 in fast gleicher Zeit.

Sardellen behauptet, 1875er 75 M. gef., 1876er 76—78 M. per Anker gefordert.

Steinkohlen. Die Zufuhren von England waren stärker und hat sich das Geschäft darin deshalb mehr belebt, Preise blieben jedoch unverändert. Große Weibartley 52—54 M., große Schotten prima 46—48 M., sekunda 45 M., Sunderländer Ryfope 41—42 M., Silf-moath 44—46 M., Gartlepooler 41—42 M., Newcaister small 28—30 M. In schlesischen und böhmischen Kohlen war das Geschäft sehr matt, da Bezüge im Vergleich zu englischen zu theuer werden.

Metalle. Das Geschäft in Kobelien bleibt sowohl in Glasgow als Middlesex flau. Preise sind hier unverändert, für englisches Kob-eilen III. 3,90—4,10 M., schottisches Eisen I. 4,20—4,50 M. per 50 Kilo. Bei etwas matter, 39—40 M. pro 50 Kilo. Zink und Kupfer unverändert. Stabeisen, Grundpreis 21,50 M. pr. 50 Ko. Eisenleche 25,50—32 M. per 100 Ko. (Mf.-3.)

Bekanntmachung.

Die zur hiesigen Festung gehörigen Gras-, Acker- und Rohr-nutzungen

sollen auf die Zeit vom 1. April 1880 bis ult. März 1883 öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Termin im Festungsbauboth, Magazinstraße 7, auf

Donnerstag, d. 8. April cr., Vormittags 9 Uhr

anberaumt wird.

Durch die Wallmeister der be-treffenden Bauposten werden den Pachtlustigen die Parzellen an Ort und Stelle gezeigt werden.

a. für Fort Winiary den 6. April cr., Morgens von 8 Uhr ab, Versammlungsort: Schüttings-Thor;

b. für die rechte Hälfte der Stadtbefestigung, d. 6. April cr., Nachmittags von 2 Uhr ab, Versammlungsort: Mühlens-Thor;

c. für die linke Hälfte der Stadt-befestigung, den 7. April cr., Vormittags von 8 Uhr ab, Ver-sammlungsort: Berlinerthor;

d. für das rechte Warthe u. Wier den 7. April cr., Nachmittags von 2 Uhr ab, Versammlung-sort: an der Dombrämle.

Die Bedingungen und das Pacht-verzeichniß können vorher im Bu-reau der Fortifikation, Magazinstraße 8, während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 11. März 1880. Königl. Fortifikation.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des engeren Aus-schusses beider Systeme des neuen landwirtschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen werden künftighin die vorgeschriebenen öffentlichen Be-kanntmachungen des vorgenannten Vereins durch das Poischer Tage-blatt, den Dziennik Poznanski, die Berliner Börsenzeitung und den Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staats-Anzeiger erfol-gen, was wir hiermit zur öffent-lichen Kenntniß bringen.

Posen, den 23. März 1880. Königliche Direktion des neuen landwirtschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Das dem Dekonomen Julius Wuffe gehörige Grundstück Gallowo Nr. 7, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Ackerländereien im Flächen-inhalte von 50 Hektar 90 Ar 40 □ Metern, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 122 Mfr. und ein-erem Gebäudesteuerverwerthe von 80 Pf. soll

am 12. Mai 1880, Vormittags 11 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, in noth-wendiger Subhastation verkauft und das Zuschlags-Urtheil

am 13. Mai 1880, Vormittags 12 Uhr,

verfündet werden.

Die Steuerbuch-Auszüge, beglau-bigte Abschrift des Grundbuchlat-tes und die gestellten oder noch zu stellenden besonderen Bedingungen sind in unserem Bureau einzusehen. Wer Eigenthum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch be-dürftig, aber nicht eingetragene Real-Rechte geltend machen will, hat dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Ver-kaufstermine anzumelden.

Koschmin, den 27. März 1880. Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Dpatowko sub Nr. 3 belegene, den Wirth Jo-seph und Magdalena geb. Wal-ferial Kefinski'schen Eheleuten ge-hörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächen-inhalte von 41 Hektaren 12 Aren 10 Quadrattal der Grundsteuer un-terliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 288 M. 84 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 114 Mfr. ver-anlagt ist, soll im Wege der noth-wendigen Subhastation

den 25. Mai d. J., Nachmittags um 3 Uhr,

im Krüge zu Dpatowko versteigert werden.

Schroda, den 26. März 1880. Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Kopaszyc sub Nr. 5 belegene, zum Nachlasse des Wirths Martin Topolewski

gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Martin Topolewski berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 16 Hektaren 89 Aren 50 Qua-drattal der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reiner-trage von 183 M. 51 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungs-werthe von 75 Mfr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Aus-einanderziehung

den 26. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Ge-richts versteigert werden.

Schroda, den 27. März 1880. Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann Louis J. Sil-berstein zu Posen, vertreten durch den Rechtsanwaltschaft Schottländer dafelbst, klagt gegen den Kaufmann Hermann Krause, früher zu Ko-gasen, jetzt unbekanntem Aufent-haltsortes aus dem Wechsel d. d. Posen, den 7. März 1880 mit dem Antrage auf Verurtheilung des Be-klagten zur Zahlung von 650 Mfr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 25. März 1880 sowie 3 Mfr. Protest-kosten und Tragung der Prozess-kosten und ladet den Beflagten zur mündlichen Verhandlung des Rechts-streits vor die zweite Zivilkammer des Königlichen Landgerichts zu Posen

auf den 14. Mai 1880

Vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zu-stellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Posen, den 31. März 1880. Kubicke, Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Bekanntmachung.

Mittwoch, d. 7. d. Mts., Vor-mittags 10 Uhr werde ich im Pfand-lokale Wilhelmstr. 32, verschiedene Möbel, Spinde, Sophas, Fauteuils, einige werthvolle Delgemälde und Wäschestücke öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Vernart, Gerichtsvollzieher.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Anfertigung und komplette Aufstellung der Perronhalle an bei-den Langfronten des definitiven Empfangsgebäudes auf dem Central-bahnhofe Posen soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin zur Entgegennahme ver-siegelter, mit der Aufschrift „Sub-mission auf Herstellung der eisernen Perronhalle auf dem Centralbahn-hofe Posen“ versehenen Offerten, ist

auf Donnerstag, den 15. April cr.,

Vormittags 12 Uhr,

im Bureau der Unterzeichneten, Zimmer Nr. 19, im Eisenbahn-Kom-missions-Dienstgebäude — Louise-straße Nr. 8 — hieselbst anbe-raumt.

Die bezüglichen allgemeinen und speziellen Bedingungen, sowie die Zeichnungen und Gewichtsberechnung liegen ebendafelbst während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus.

Zur Aufstellung der Offerten sind Submissions-Formulare vorgeschrie-ben und können dieselben ebenfalls dafelbst während der Geschäftsstun-den gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Posen, den 27. Mär. 1880. Die Bau-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines besoldeten Stadt-raths der Stadt Bromberg soll schleunigst besetzt werden.

Das pensionsberechtigte Jahres-gehalt der Stelle beträgt 3600 Mfr. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Befähigungszeug-nissen und Darstellung ihres Lebens-laufes binnen vier Wochen dem Vor-sitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, Herrn Kaufmann Koltwig hieselbst, einreichen.

Bromberg, den 27. März 1880. Der Magistrat. Bachmann.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines besoldeten Stadt-raths der Stadt Bromberg soll schleunigst besetzt werden.

Das pensionsberechtigte Jahres-gehalt der Stelle beträgt 3600 Mfr. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Befähigungszeug-nissen und Darstellung ihres Lebens-laufes binnen vier Wochen dem Vor-sitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, Herrn Kaufmann Koltwig hieselbst, einreichen.

Bromberg, den 27. März 1880. Der Magistrat. Bachmann.

Saattartoffeln,

Posen, Daber'sche und gelbe steif-schige Zwiebel-Kartoffel verkauft Dom. Jerniff b. Gondel.

Frische Fettbücklinge, Kieler Sprotten, Flundern u. Räucher-lachs offerirt bill.

K. Szulo, Breslauerstr. 12.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Amts-gerichts zu Kolmar i. P., werde ich am Freitag, den 9. April 1880,

Vormittags 9 Uhr vor der Woh-nung des Handelsmanns Ifig Caro zu Kolmar i. P.

ein Sopha, ein mahagoni Kleider-spind, einen großen Spiegel, eine mahagoni Kommode, 1 Dugend runde Rohrstühle, einen kleinen Spiegel und ein Glasspind

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Kolmar i. P., den 2. April 1880. Lentz, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. d. M.,

werde ich in Henriettenshof bei Birnbaum

ca. 60,000 Stück Mauersteine I. und II. Kl.,

ca. 50,000 Stück Dachsteine I. und II. Kl.,

ca. 10,000 Stück Bruchsteine meistbietend gegen gleich baare Zah-lung versteigern.

Birnbaum, den 2. April 1880. Schulz, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag, den 13. d. M.,

um 10 Uhr, werden auf der Probstei zu Woschin plus licitando folgende Gegenstände ver-steigert:

2 gute Arbeitspferde, 1 elegante schwarze Stute mit 1 Fohlen, 1 Stier, 6 schöne Milchkühe, 5 Stück Jungvieh, 3 Wagen, eine kleine Dresch-maschine und verschiedene Wirth-schafts- und Hausgeräthe.

Wegen Aufgabe des Ge-schäfts verkaufe sämtliche Fußartikel, wie auch elegant garnirte Hüte weit unter dem Kostenpreise.

J. Placzek, St. Martin 15.

Rohhaare, India-Fasern, Berg, Seegras, Sprungfedern und Curte empfehlst Jodor Appel, Bergstraße.

Vorschuf- und Unter-stützungs-Verein

„Gemiloth Chassadim“

Dem Städtältesten, Beigeordne-ten Herrn Firsberg, welcher bei Gelegenheit seines siebenjährigen Geburtstages unseren Verein mit einer Spende von 300 Mark be-dachte, statten wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank ab. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Allgütige diese hochherzige Handlung nicht un-belohnt lassen wird.

Rogasen, den 4. April 1880. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In den Revieren des unterzeich-neten Forstamtes sind ca. 120 bis 180 Mille 1jährige Eichen-pflanzen zu verkaufen. Der Preis pro Mille — ab Pflanzschule und excl. Ausbeherlohn, Emballage und Transportkosten bis zum nächsten Bahnhofe in Krotoszyn — ist 3 Mark, und haben sich Kauflustige an das Forstamt zu wenden.

Friedrich-Wilhelms-Bahn, den 1. April 1880. Fürstliches Forstamt Krotoszyn.

Für Raucher!

Den! Imhoff's Patent-Ura! Gesundheitspfeife.

Von Aerzten und Sachverständigen als die wirklich vollkommenste Tabakpfeife empfohlen, siehe Leipz. Illust. Zeitung v. 17. Jan. Erzieht durch eine eingeklebte Rauchpatrone giftfreies und reinlichstes Rauchen. Pfeifenraucher ganz vermeiden. Lange Ahorn, elegant 2,50 M., ächt Weichsel 4,50 M., kurze Jagdpfeife 2 M. gegen Nachnahme oder Brief-marke. Prospekte gratis.

Wiederverkäufer in je-dem Orte gesucht. W. Imhoff, Cassel. Prov. Hessen-Nassau.

Frischen grünen Sil-berlachs empfinden und empfehlen W. F. Meyer & Co

# Bekanntmachung.

## Aufkündigung von Kreis-Obligationen des Kreises Kröben.

Bei der am 30. Dezember pr. stattgefundenen Ausloosung sind nachstehend bezeichnete Kreis-Obligationen des Kreises Kröben gezogen resp. ausgelost worden und zwar:

- Litt. A. Nr. 4 über 1000 Thlr. = 3000 Mrk.
- Litt. A. Nr. 5 über 1000 Thlr. = 3000 Mrk.
- Litt. A. Nr. 6 über 1000 Thlr. = 3000 Mrk.
- Litt. A. Nr. 9 über 1000 Thlr. = 3000 Mrk.
- Litt. A. Nr. 10 über 1000 Thlr. = 3000 Mrk.
- Litt. B. Nr. 7 über 500 Thlr. = 1500 Mrk.
- Litt. B. Nr. 9 über 500 Thlr. = 1500 Mrk.
- Litt. B. Nr. 13 über 500 Thlr. = 1500 Mrk.
- Litt. B. Nr. 15 über 500 Thlr. = 1500 Mrk.
- Litt. C. Nr. 20 über 200 Thlr. = 600 Mrk.
- Litt. C. Nr. 21 über 200 Thlr. = 600 Mrk.
- Litt. D. Nr. 13 über 100 Thlr. = 300 Mrk.
- Litt. D. Nr. 37 über 100 Thlr. = 300 Mrk.
- Litt. E. Nr. 32 über 50 Thlr. = 150 Mrk.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, dieselben in coursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Coupons am 1. Juli 1880 auf der Kreis-Kommunal-Kasse in Rawitsch gegen Empfangnahme der Baarzahlung des Nennwertes zurückzuliefern. Vom 1. Juli 1880 ab findet eine Verzinsung qu. Obligationen nicht mehr statt.

Rawitsch, den 25. März 1880.

### Die Kreisständische Finanz-Kommission.

Dr. Graf Posadowsky-Wehner.

Königlicher Landrath.

### Märkisch-Posener Eisenbahn.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet am **Dienstag den 11. Mai cr., Vormittags 11 Uhr,** in **Guben in Siehrs Hotel** statt und laden wir zur Theilnahme an derselben die Herren Aktionäre hierdurch ergebenst ein.

### Tages-Ordnung.

1. Bericht über die Lage der Geschäfte (§ 29 Nr. 1 des Statuts).
2. Bericht über die Prüfung der Bilanz (§ 29 Nr. 2 des Statuts).
3. Ergänzungswahl von 3 Mitgliedern des Verwaltungsrathes.
4. Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind nach § 34 des Statuts nur diejenigen berechtigt, welche spätestens am dritten Kalendertage vor der Versammlung der Direktion die Deposition ihrer Aktien nach einem von derselben auszugebenden Formular nachgewiesen haben.

Die Deposition kann erfolgen: bei der Gesellschafts-Hauptkasse, bei sämtlichen deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Rassen, sowie bei den unter staatlicher Leitung stehenden Geld- oder Handels-Instituten und gemäß unseres Beschlusses bei der Diskonto-Gesellschaft in Berlin, der Deutschen Bank in Berlin, der Provinzial-Aktienbank in Posen.

Die von der Deutschen Reichsbank über Hinterlegung von Aktien ausgegebenen Depotscheine berechtigen den Besitzer ebenfalls zur Theilnahme an der Generalversammlung, wenn die Depotscheine spätestens am dritten Kalendertage vor der Versammlung der Direktion überreicht werden.

Ueber die bei der Gesellschafts-Hauptkasse erfolgte Deposition resp. über die Einreichung des Nachweises der anderweit erfolgten Deposition wird dem Deponenten eine Bescheinigung von der Direktion ertheilt, welche als Einlaßkarte zur Generalversammlung dient.

Die von der Direktion auszugebenden Formulare zu Depositions-Bescheinigungen sind vom 26. April cr. ab zu beziehen.

Guben, den 3. April 1880.

Der Verwaltungsrath.

### Militär-Vorbereitungs-Anstalt

Dresden, Ostra-Allee 23.

Gegründet 1840.

Möglichst schnelle und sichere Vorbereitung zum Fähnrichs- und Einj. Freim.-Examen, sowie für höhere Schulen. Fortwährende **Beaufsichtigung der Pensionaire, auch in freien Stunden.** Beginn des nächsten Curfus d. 5. April. Prospekte und Anfragen beim unterz. Direktorium.

Premier-Lieutenant **G. Oesten.** Dr. **Carl Neumann.**

### II. Lotterie von Baden-Baden.

Genehmigt im Königreich Preußen und anderen deutschen Staaten.

Die Ausgabe der Loose 1. Klasse obiger Lotterie, welche ausschließlich durch den Unterszeichneten geschieht, hat begonnen, und bitte ich Bewerbungen um Haupt-Collectionen umgehend an mich gelangen zu lassen. — Pläne und Vertriebsbedingungen sind gratis und franco durch mich zu beziehen.

Hannover, im April 1880.

A. Molling.

### Otto's neuer Gasmotor

von  $\frac{1}{2}$  bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin N.W. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franco.

**Gelben Oberndorfer Runkelrüben-Samen, acht à Pfd. 60 Pf., Grosse dicke rothe Klumpen, à Pfd. 45 Pf., Weisse verbesserte grünköpfige Riesenmöhre, à Pfd. 85 Pf., Sojabohne, gelbe, neu aus China, à Pfd. 1 Mrk., offerirt in bester, frischer Qualität**

**Dr. Philipp Werner,**

Neuvorwerk bei Obornik.

### Ankauf eines Rittergutes

— oder Güter-Complexes —

Bei Baarzahlung von circa der Hälfte des Kaufpreises — mindestens 250.000 bis 300.000 Mk. auf Erfordern auch Ausbezahlung des Ganzen, — wünscht sich ein Auswärtiger in dieser Gegend anzukaufen.

Gefällige Verkaufs-offerten, aber nicht durch Agenten, sondern nur direct, werden erbeten unter Litt. J. F. Nr. 6056 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Außer der vollständigen Angabe des Namens und der Lage des Gutes, des Kaufpreises, der Hypothekenverhältnisse pp., ist eine möglichst detaillirte Bezeichnung des Umfangs resp. der Art und Beschaffenheit des Bodens, der Gebäude, des Inventars, der Ausfaat, der Communikatonsverhältnisse — bei etwaigen Waldparzellen Größe der gesammten Holzbestände — ferner Angabe der Grund- und Gebäudesteuer-Klassifications- und Einschätzungsresultate, ob und eventl. in welchem Maße gewerbliche Nebenbranchen betrieben werden; sowie: seit wie lange in Händen des gegenwärtigen Besitzers und ob eventl. auf eine Minimal-Durchschnittsrente von  $\frac{3}{4}$  des Kaufpreises mit Sicherheit zu rechnen — wünschenswerth, resp. notwendig einmal ein näheres Eingehen auf das Geschäft überhaupt zu ermöglichen, andererseits um gegenseitige Irrthümer von vorneherein auszuschließen.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein

### Colonial-Waaren-, Wein- und Delikatessen-Geschäft

nach meinem Hause, Wasser- u. Jesuiten-Str.-Ecke, verlegt und mit demselben gleichzeitig ein

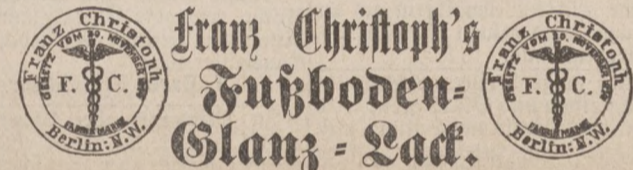
### Weinstuben-Geschäft

in eigens dazu mit zeitgemäßem Comfort hergerichteten Räumen eröffnet habe. Wie bisher, wird es auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle und billige Bedienung mir das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erhalten zu suchen.

Posen, den 6. April 1880.

Sochachtungsvoll

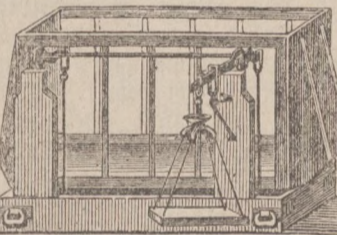
**Emil Brumme.**



### Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Komposition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gauen Rasse haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune Glanzlack** (bedeckend wie Oelfarbe) und der **reine Glanzlack ohne Farbezusatz.**

Niederlage für Posen, bei Herren **Adolph Asch Söhne.** Franz Christoph in Berlin, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.



**Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebesichere Kassenschränke u. Kassetten,** Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

**T. Krzyzanowski, Schuhmacherstraße 17.**

### Spitzwegerich-

### Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Bronchial-Verfälschung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schießt das bis heute unaufgeklärte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Linderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrirten Schutzmarke und Unterschrift am Karton, da nur dann dasselbe echt ist.



### Victor Schmidt & Söhne,

f. E. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alseegasse 48.

Nur echt zu haben bei Apotheker Herrn Dr. Wachsmann (Elsner'sche Apotheke) in Posen.

General-Depot für das deutsche Reich bei C. Berndt & Co., Leipzig.

Durch Muster- und Markenschutz gegen Verfälschung gesichert!

# Magensalz

(Verdauungs-Pulver) von **Julius Schaumann.**

Besitzer der landwirthschaftlichen Apotheke in Stotterau. Nach dem Ausspruche medicinischer Autoritäten durch seine Zusammensetzung der erprobtesten Drogen erweist sich dasselbe als besonders wirksam in Bezug auf die **Verdauung und Blutreinigung.** Außerordentliche Erfolge wurden erzielt bei **Magen- und Darm-Katarrh** und deren Folgen als: **Ueberschuss an Magensäure, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Hämorrhoidal-Leiden,** gegen alle Schwächezustände bei Frauen und Kindern: **Fahles Aussehen, Abmagerung, Bleichsucht und Migräne.**

Nur echt zu beziehen durch Apotheker Herrn Dr. Wachsmann (Elsner'sche Apotheke) in Posen. In Bromberg durch Herrn **Wilhelm Moschel.**

Preis per Schachtel 1 $\frac{1}{2}$  Mark. Versandt von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme. General-Depot bei **C. Berndt & Co., Leipzig.**

### Berger's medic.

## THEERSEIFE

durch med. Capacitäten empfohlen, wird seit 12 Jahren in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

**Hantausschläge aller Art,** sowie jede Unreinheit des Leint.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchs-Anweisung 60 Pfg. **Berger's Theerseife** enthält 40 Percent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Eätschungen verlange man ausdrücklich: **Berger's Theerseife** in grüner Emballage.

Hauptversandt: Apotheker **G. Hell, Troppan, österr. Schlesien.** Depot für **POSEN** bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

### Wohn-Wagen

für Seiltänzer, Akrobaten etc. auf Federn gebaut, gut erhalten, auch als Möbelwagen einzurichten, steht zum Verkauf bei **A. Hartmann, Birke a. W.**

**1 fahrbare Locomobile**

12 Pferdekraft, (Wens'sche)

**1 Ziegelpresse, 1 Thon-**

**schneider m. Abschneidetisch**

(Gobr. Sachsenberg, Köpflau)

bereits gebraucht, jedoch bestens

beschaffen, offerirt billigst

**L. Kuczynski,**

Berlin, Chasserstr. 43 | 44.

### Wegzugshalber

ist ein rothes Blüschtopha und zwei große Fauteuils, desgl. in braunem Nips, ein Buffet, ein Rundes, Spiegel mit Console, runde Spiegel, 2 fl. Tische mit Marmorplatten, Spiel- und Sophatisch, Bücher-schrank, Cylinder, Kleiderschrank, Bettstelle mit Sprungfedermatrasen, Alles in Nusbaum und fast neu, 2 Delbrückbilder billig zu verkaufen. Näh. b. **A. Spiro, Friedrichstr. 31.**

### Gänzlicher Ausverkauf

von **Tapeten u. Rouleaux**

unterm Selbstkostenpreise wegen Aufgabe des Geschäfts.

### M. Basch,

36, Breslauerstraße 36.

Eine gut erhaltene **Garnitur**

**Außbaum-Möbel**

ist zu verkaufen. Näh. Friedrichs-

straße 31 im Comtoir.

**Lachs! Lachs! Lachs!**

Frischen schönen Silberlachs billigst, dicken fetten Räucher-Lachs, so wie leb. Sechte, leb. große Karpfen, Schleie etc. empf. zu den billigsten Preisen.

**Kleischoff, Krämerstr. 12.**

Ein noch gut erb. Mahagoni-Eyl-Bureau wird Halldorfstr. 17 part. links gesucht.

### Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphillis, Haut-, Hals- u. Fußsübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolge d. t. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin, Kommandantenstraße 30.** — Tausende Adressen Geheilte, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

### Gutskauf.

Ich suche ein Gut von 2- bis 3000 Morgen. Güter, die schon etwas eingewirtschaftet sind, werden von mir bevorzugt. Verkäufer bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Die Exped. d. Ztg. befördert Briefe an mich unter **Z. M. 60.**

### Das Gut Widoradz

in Posen, 2 Kilom. v. Wielun, m. 420 Warsch. Morg. Areal, durchweg Wäld. ist m. vollst. Inv. u. gut. Geb. Kam. Verh. wegen sofort (eventl. in Parzell.) zu verkaufen. Selbstresf. erfahren d. Nähere b. d. Bes. dabeist.

### Dampfschneidemühle

in Ramlig bei Bartschin (zwölf-pferdekr. Dampfmaschine, Vollgatter), ist inkl. Gebäude billig zum Abbruch zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Erang. Koepf** dabeist, sowie die Unterszeichneten **August Richter's Söhne, Samotschin.**

### Für Gutskäufer!!

Ein große Auswahl in hiesiger Provinz günstig belegener Güter, jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

**Gerson Jarecki,** Sapiechaplaz 8 in Posen.

Ich beabsichtige ein dicht am Bahnhof Altboyen gelegenes

### Grundstück

mit kleinem Garten, in welchem gegenwärtig ein kaufmännisches Geschäft betrieben wird und das noch auf zwei Jahre verpachtet ist, erbtheilungshalber am

20. April d. J., Mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Beamtenhause des Domini Altboyen meistbietend zu verkaufen. Bietungs-Kautions sind 300 Mk. zu erlegen. Der Zuschlag wird vorbehalten.

Tarnowo bei Czempin.

**B. Lorenz.**

**Garten zu verpachten. !!! Fischerei 19/20 !!!**

Wegen Aufgabe der Pacht stehen auf Dom. Elupia, Bahnstation Jarotichin, ca. 1000 Schafe jeden Alters, sowie das übrige lebende und todte Inventar zum Verkauf.

**Milchreide, frisch-melkende Kühe** stehen z. Verkauf

Dominium Mur. Goslin.

**700 Stück fette Hammel** stehen auf Dom. Rudnik, Bahnstation Opalenica, zum Verkauf.

à 1,50 M. d. Prov.-Ausstell. zu Bromberg. Zieh. 31. Mai 80. Hauptgew. 1500 M. z. haben:

Agentur Offt. **Zoldler, Murzynowo** bei Sulincin, P. C. E.

**W. Müller,** Klavierstimmer, Mühlentstr. 34, III.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.  
Soeben erschien:

# Jahrbuch für praktische Aerzte.

Unter Mitwirkung von Fachgelehrten  
herausgegeben von  
**Dr. Paul Guttman.**

III. Band. 1. Abtheilung.

Preis des Jahrganges (drei Abtheilungen) 17 M.

Das Jahrbuch giebt in Berichten, welche dem Bedürfnisse der ärztlichen Praxis allein Rechnung tragen, eine vollständige Uebersicht über die wichtigsten Leistungen in der Medicin.

Bestellungen auf das Jahrbuch nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an, in Posen:

**Ed. Bote & G. Bock.**

## Vierte große Pferde-Verloosung zu Snowrazlaw.

Ziehung  
am 20. April 1880.

Erster Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage m. 4 Pferden  
und compl. Ge. 10,000 M.  
Schirr. Werth

Zweiter Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage m. 2 Pferden  
und compl. Ge. 5000 M.  
Schirr. Werth

ferner 40 edle Reit-  
und Wagenpferde  
sowie 500 sonstige werth-  
volle Gewinne.

Loose à 3 Mk. sind zu haben  
in den bekannt. Verkaufsstellen,  
sowie zu beziehen durch  
**A. Mölling,**  
General-Debit. Hannover.

Snowraclawer Loose à 3 M.  
mit Zulassung franco à 3,15 M.  
versendet  
**J. Chociszewski,**  
Posen, Thonstraße 5B.

## Mein Comptoir befindet sich jetzt Friedrichsstr. Nr. 1, 1. Etage.

## Chemische Dünger-Fabrik. Dr. Roman May, Posen.

Mein Comptoir befindet sich Schul-  
macherstr. 12, I.

## D. Peltesohn.

Einem geehrten Publikum der  
Stadt Posen und Umgegend theile  
ich hierdurch ergeben mit, daß ich  
mich hierorts als **Architekt**

niedergelassen habe, und bitte  
mich mit Aufträgen auf alle in das  
Fachschlagende Arbeiten, wie: Entwürfe  
zu Wohngebäuden, Gegenständen der  
inneren Ausstattung von Kirchen  
und Privatgebäuden, landwirthschaft-  
lichen Gebäuden, Fabriken u. s. w.  
beehren zu wollen. Auch übernehme  
ich alle Maurer- und Zimmer-  
Arbeiten.

## Sigismund Wituski,

Architekt,  
St. Martin 64.

Im gründlichen u. billigen **Klavier-  
Unterricht** sind noch einige Stunden  
zu begeben, Wienerstr. 6, II. Et. I.

## Privatstunden

in Latein, Französl., Englisch, Deutsch,  
sowie tägliche Nachhilfe = Stunden  
ertheilt  
**Dr. Schmidt.**

## Pensionat für Mädchen

jeden Alters, mit gesunder, günstig  
gelegener Wohnung und großem  
Garten, bei sorgfältiger körperlicher  
Pflege, gewissenhafter Aufsicht, Nach-  
hilfe bei den Arbeiten, französischer  
Konversation im Hause, 600 Mark  
jährlich, wird angelegentlich em-  
pfohlen durch  
**Dr. Caro,**  
Riembergshof.

Breslau, Blücherplatz.

## Gute Parthien

werden in den besseren Ständen  
von einem **177** in Breslau direkt  
vermittelt.

Anfragen befördert unter R. 2339,  
**Rudolf Wisse, Breslau.**

Als Wäscherin und Plätterin  
empfiehlt sich den geehrten Herr-  
schaften in und außer dem Hause  
zu sehr billigen Preisen.

**Springer,**  
Königsstr. Nr. 6, beim Schuhmacher  
**Witkowski.**

Zum 1. Juli werden  
**1500 Thlr.**

ganz sichere Hypothek, auf einem Land-  
gut eingetragen, mit 6% verzinslich,  
gesucht. Offerten befördert unter  
**S. 2683 Rudolf Wisse, Posen.**

## Bedeutende Capitalien sind auf sichere Hypothe- ken auszuleihen.

 Anmel-  
dungen sub L. P. an die Exped.  
dieser Zeitung erbeten.

**Damen** finden Rath und Hilfe  
in diskreten Angelegen-  
heiten. **Frau E. Lattke,** Christinen-  
straße 8, II. C. Berlin.

Die bisher von Frau **Wwe. Woltz**  
inne gehabte Wohnung Berliner  
Str. 5, 1. Etage, ist per 1. Oktober c.  
zu vermieten. Näheres bei  
**Selig Auorbach & Söhne,**  
Friedrichstr. 4.

Vier Wohnzimmer nebst Beigelaß,  
unweit des Zentralbahnhofes sind zu  
vermieten. Posen, Hôtel du Nord.

1 Stube nebst Küche sofort zu  
vermieten Fischerstr. 11.

4 Zimmer, Küche u. Zubeh. sind  
Graben 21 im 1. Stock pr. sof. z. v.

## 22 Mühlenstr. 22

Wohnung v. 4 Stuben, Küche und  
Zubehör p. sof. od. später zu verm.

Per 1. Oktober cr. zu ver-  
mieten 8 Zimmer (Saal und Bal-  
konzimmer), Küche, 4 Zimmer (Bal-  
konzimmer), Küche. Näheres bei  
**Glökstein, Wilhelmstr. 25.**

Neustädter Markt 10 und Ecke  
Theaterstr. 1, ist wegen Verlegung  
eines höheren Offiziers die 2. Etage,  
bestehend aus 6 Zimmern nebst Zu-  
behör vom 1. Juli cr. zu vermieten.

Zu vermieten Mühlenstr. 38, Ecke  
Neustädter Markt, herrschaftliche  
Wohnungen vom 1. October auch  
1. Juli.

**2 Läden,**  
sowie Wohn. zu 3 und 2 Zimm. u.  
Küche sind Wilhelmplatz 18 zu ver-  
mieten. Näh. 1 Tr. daselbst.

## Zu vermieten

vom 1. Juli ab eine herrschaftliche  
Wohnung von 7 Zimmern und Zu-  
behör, St. Martin 26, I. Etage.

Eine Wohnung I. Etage von 5  
bis 6 Piecen, Küche, Nebengelaß  
Gr. Gerberstraße 20 zum 1. October  
zu vermieten.

Ein tüchtiger Schneidemüller  
und ein tüchtiger Mahlmüller,  
beide finden von sofort dauernde Be-  
schäftigung.

## Obergerzig-Mühle, Kreis Meseritz.

Einem Lehrling per sofort sucht  
die Lederhandlung **Jacob Drob,**  
Markt 20.

Eine leistungsfähige Blumenfabrik  
in **Sebnitz** (Sachsen) sucht einen  
tüchtigen Agenten für **Posen und  
Schlesien.** Offerten mit Angabe der  
bisherigen Thätigkeit bittet man  
unter „Sebnitz“ an den „Invaliden-  
bund“ Dresden, zu senden.

Ein zuverlässiger Bäcker wird als  
erster Beuten-Geselle verlangt. Aus-  
wärtige bevorzugt. Persönliche Mel-  
dung in der Bäckerei St. Adalbert  
Nr. 3 bis 8. April cr.

## Ein Hauslehrer

wird sofort gewünscht. Gef. Offerten  
sub „Hauslehrer“ Exp. d. Ztg.

# Geschäfts- Berlegung.

Mein Hut-, Schirm-, Galanterie-,  
Leder- und Spielwaaren-Geschäft  
befindet sich jetzt

**Berlinerstraße 19**

neben dem Polnischen Theater.

Gleichzeitig empfehle mein auf's reichhal-  
tigste sortirtes Lager in

## Kinder- und Puppenwagen

mit Gesundheitsgestellen neuester Konstru-  
tion (15 Jahre Reichspatent) und gebe solche  
trotz einer Preiserhöhung von 33½ Prozent  
zu fast vorjährigen Preisen.

**L. Neumann.**

## Vacanzentiste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und  
Forstwirthe, Aerzte, Bürger-  
meister, Secretaire etc., finden in

der seit **21 Jahren** überall be-  
währten, früher **Retemeyer'schen**  
„Vacanzentiste“ den reichsten Nach-  
weis aller offenen Stellen direct  
ohne jede Vermittelung. Dieselbe  
erscheint jeden Dienstag Abend und  
abonniert man durch Postanwei-  
sung: monatl. (5 Nr.) 3 M.;  
dreimonatl. (13 Nr.) 6 M. inkl.  
Francatur, direct beim Verleger

## P. Grabow

in Berlin, jetzt **Chausseestr.  
Nr. 110.** Probenum. stets gratis.

Ein in der Holzbranche erfahrener  
tüchtiger Buchhalter, dem die besten  
Zeugnisse und Empfehlungen zur  
Seite stehen, sucht per 1. Juli cr.  
Stellung, am liebsten im Walde.  
Gef. Offert. beliebe man unter  
**C. S. Nr. 100** in der Exped. d.  
Zeitung niederzulegen.

## Ein Lehrling

ev. unt. günst. Bedingungen gef. bei  
**Gustav Ephraim.**

Eine geübte Maschinen-Näherin  
findet dauernde Beschäftigung Ver-  
linderstr. 16, Hof links, 2 Tr.

Eine geübte Weisnäherin auf der  
Maschine wird gesucht Schloßstr. 83,  
2 Treppen, links.

Eine junge Dame, **perfekt im  
Zuschneiden und Einrichten,** wird  
bei hohem Gehalt zur Leitung mei-  
ner Damenschneiderei von sofort  
gesucht.  
**F. Cohn,**  
Culmsee, Westpr.

## Geübte Näherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei  
**Johanna Slowowska,**  
Wilhelmstr. 26.

Zum 1. Juli c. suche ich eine er-  
fahrene, geprüfte, evangelische  
**Erzieherin,**

die auch musikalisch sein muß, für  
zwei Kinder im Alter von 8 und 7  
Jahren. **Witkowitz b. Bythin,  
Julius Jacobi,**  
Nittergutspächter.

Von einer bereits eingeführten  
**Lebens- u. Unfall-Versicherung-  
Gesellschaft** wird für die Provinz  
Posen ein rühriger, mit dem Ver-  
sicherungsfache vertrauter

## General-Agent

zum baldigen Antritt gesucht. Offer-  
ten kautionsfähiger Bewerber nie-  
derzulegen sub Chiffre **G. A. 263**  
in der Annoncen-Expedition von  
Haasenstein & Vogler in Posen.

## 4 tüchtige Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei  
**F. Pfeiffer in Posen,**  
Wilhelmplatz 8.

Ein mit der Verwerthung und  
Bearbeitung von Hölzern gründlich  
vertrauter und zuverlässiger

## Regimentar

findet in einer größeren, mit Dampf-  
schneidemühle versehenen Wald-  
Parzelle sofort Stellung.

## L. Wolfsohn

in Kilehne.

Eine tüchtige  
**Köchin**

wird zum sofortigen Antritt gesucht.  
Näheres Gr. Gerberstr. 41, I. Etage  
rechts.

Ein tüchtiger  
**Vorarbeiter,**

(Bogt), findet sofort Stellung.  
Dom. **Kokietnica.**

Für mein Colonial- und Eisen-  
waaren-Geschäft suche zum sofortigen  
Antritt einen

## Lehrling

mit guter Schulbildung, der deut-  
schen und polnischen Sprache mächtig.  
**Hermann Buckow,**  
Janowitz.

Einem deutsch und polnisch  
sprechenden

## Gärtner,

unverheirathet, in mittleren Jahren,  
sucht zum sofortigen Antritt  
**Otto Siegert,**  
Mur. Goskin.

## Tüchtige Rockarbeiter

finden Beschäftigung bei  
**R. Walter.**

Eine **Wäscherin,** welche  
auch auf der Wheeler-Wilson-  
Maschine geübt ist, findet dau-  
ernde Beschäftigung Graben  
Nr. 19, eine Treppe.

In m. Eigengeh. finden Stellg.:  
ein junger Mann mit Branchen-  
kenntniß, ein Lehrling, kräft., von  
brav. Eltern. Dieselben müssen mo-  
saisch und beider Landesspr. mächtig  
sein.  
**Pinous Cohn's Sohn,**  
Samter.

**Tücht. Hotel- und Restaurant-  
Küche,** gewandte Ober-, Zimmer- u.  
Restaurant-Kellner empfiehlt, und  
Haushälter sucht  
**J. Baro,** Friedrichstr. 13.

In **Miodasko bei Bythin** ist  
vom 1. Juli c. die Stelle eines un-  
verheiratheten, der deutschen und  
polnischen Sprache mächtigen

## Inspectors

frei. Gehalt nach Vereinbarung.

Der langjährige kaufmännische  
und technische Leiter einer gro-  
ßen deutschen Spirit-Fabrik sucht  
Stellung im In- oder Auslande.  
Prima-Referenzen stehen zu  
Dienst. Gef. Offerten sub  
**J. 485 an Rudolf Mosse, Ham-  
burg,** erbeten.

Ein verheir. **Schafmeister,**  
8 Jahre hintereinander in Stel-  
lung, kautionsfähig, mit guten  
Attesten, sucht vom 1. Juli d. J.  
oder von sofort Stellung. Zu-  
erfr. in der Exped. d. Pof. Ztg.

Stubenmädchen für Posen gesucht,  
fürs Land Wirthin und Stuben-  
mädchen zu haben. **Anders,** jetzt  
Mühlenstr. 26.

## Brennerei-Verwalter,

verheirathet, sucht gestützt auf emp-  
f. Zeugnisse, wegen Einstellung seiner  
gegenw. leit. Brennerei für nächste  
Campagne, z. 1. Juli d. J. Stellung.  
Gef. Off. bitte u. **G. R. 60 Falk-  
staedt** postl. richten zu wollen.

## Brennerei-Verwalter,

unverheirathet, gegenw. in Stellung,  
sucht zum 1. Juli d. J. andern. Stell.  
Gef. Off. bitte unter **R. B. Falk-  
staedt** postl. richten zu wollen.

## Ein Inspector,

evang., militärfrei, beider Landes-  
sprachen mächtig, die letzte Stellung  
ungekündigt fünf Jahre innehabend,  
sucht im In- oder Auslande zum 1.  
Oktbr. oder 1. Januar c. auf einem  
größeren Gute als 1. Beamter oder  
auf einem Vorwerk, wo es ihm auch  
gestattet wäre, sich zu verheirathen,  
eine **zur dauernde Stellung.** Zeug-  
nisse stehen zu Diensten. Auf Wunsch  
persönl. Vorstellung. Gef. Offerten  
erbeten unter **A. G. 1856** in der  
Expedition d. Blattes.

## Einem Gärtner,

unverheirathet, der poln. u. deutschen  
Sprache mächtig, der seine Brauch-  
barkeit nachweisen und das Aufwar-  
ten versteht, sucht Dom. **Zernifi  
b. Gondel.**

## Einem Hofbeamten,

deutsch, der polnischen Sprache  
mächtig, sucht bei 300 Mk. Gehalt  
nebst freier Station und Wäsche  
zum sofortigen Antritt Dom.  
**Dobrzycia, Kreis Krotoschin.**

Ein erfahrener Architekt (**ber-  
liner Schule**), übernimmt Anfer-  
tigung von Bau-, Facaden- und  
Detailzeichnungen aller Art, Kosten-  
anschlägen, stat. Berechnungen, Bau-  
Abrechnungen etc. unter Zusicherung,  
auch den kleinsten Auftrag forreht,  
schnell und billig (nach Vereinbar-  
ung) auszuführen. Offerten sub  
**P. an die Exped. d. Ztg.**

## Einem Lehrling

**O. F. Schupplig,**  
sucht

## Der Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten

hat mehrere **Wirthschafts-Inspek-  
toren** unterzubringen. Nähere Aus-  
kunft ertheilt der Schriftführer  
**Voetger, Wienerstr. 2.**

Allen **Wenigerberinnen** zur Nach-  
richt, daß die Stelle u. Chiff. **A. H.**  
postl. **Lopienno** besetzt ist.

## Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Elise Falkenhahn** aus Breslau,  
einzigen Tochter des verstorbenen  
Posthalters Herrn Falkenhahn, be-  
ehre ich mich hierdurch ganz erge-  
benst anzugeben.

**Kärnbach,**  
Lieutenant im Posenschen  
Feld-Artillerie-Reg. Nr. 20.  
Breslau, im April 1880.

## Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter  
**Ernestine** mit dem Herrn **David  
Kirstein** aus Breslau beehren wir  
uns, Ihnen hierdurch ganz ergebenst  
anzugeben.

**Gräß,** im April 1880.  
**Philipp Quatiermeister**  
und Frau, geb. **Guttman.**

Als Verlobte empfehlen sich:

**Ernestine Quatiermeister,**  
**David Kirstein,**  
**Gräß. Breslau.**

Heute wurde uns ein munteres  
Töchterchen geboren.

**Simon Salz u. Frau,**  
**Seraphine geb. Schoen.**

Am 4. ist uns ein Sohn geboren.

Expeditur **Heinze u. Frau.**

## Todesnachricht!

Freunden und Bekannten die trau-  
rige Nachricht, daß mein Sohn  
**Albert,**

Kaiserl. Postassistent in Rogasen,  
am heutigen Tage verstarb.

**Warthewald b. Chlodowo,** den 4.  
April 1880.

**Kahn,**  
Königl. Förster.

Heute früh 35 Uhr ver-  
starb plötzlich unser Sohn  
**Willy,** im Alter von 1 Jahr  
5 M. Dies zeigt allen  
Freunden und Bekannten  
tiefbetrübt an  
**R. Weigt** nebst Frau.  
Posen, d. 5. April 1880.  
Die Beerdigung findet  
Mittwoch Nachmittag 3  
Uhr statt.

M. 7. IV. 7½ A. I. Rep. u.  
Tfl.

So. 10. IV. 8. A. br. Zus.

Bei meinem Weggange von hier  
sage allen Freunden und Bekannten  
herzliches Lebewohl.

**Marie Saloschin, geb. Gotthelf.**  
**Kofen,** 4. April 1880.

Bei unserer Abreise nach Berlin  
sagen wir allen lieben Freunden und  
Bekanntem ein herzliches Lebewohl.

**Albert Hanow,**  
**Hedwig Hanow,**  
geb. **Ziegler.**

Ich warne hierdurch Jedermann,  
mit meinem Ehemann, **Wirth Va-  
lentin Kazmierozak** aus Kielezyna-  
Dorf bei Kions, **der gestörten  
Geistes ist,** in feinerlei Geschäfte  
sich einzulassen, auch demselben weder  
baar Geld noch Waaren zu leihen,  
indem ich für nichts auskomme.  
**Victoria Kazmierozak,**  
verehel. **Wirthin.**

Bei meinem heute erfolgten Ab-  
gang aus dem Geschäft des Herrn  
**M. Neumann Junior** hier, ver-  
misse ich die mir von demselben an-  
vertraute Vollmacht zur Entgegen-  
nahme von Aufträgen und Incaasso's  
auf der Reise und erkläre ich im  
Auftrage genannter Firma jene  
Vollmacht hiermit für erloschen.  
**Breslau,** 1. April 1880.  
**Max Hartmann.**

## Verloren!

Ein Bund Geldschrankschlüssel  
verloren. Abzugeben gegen Beloh-  
nung in der Exped. d. Ztg.

## Poln. Lissa.

Kaiserhof:

Dienstag und Mittwoch  
Große Vorstellung der  
**Mündener Maler.**

## Victoria-(Interims-)Theater

Eröffnung 18. April.  
Der jüngste Lieutenant.

## Polnisches Theater.

Dienstag, den 6. April cr.:  
Benefiz der Fr. **B. Sohlför.**  
**Die Fledermaus.**

Operette in 3 Akten von **Strauß.**

## B. Heilbronn's

**Volksgarten-Theater.**  
Dienstag den 6. April cr.:  
**Namenclos.** Poffe mit Gesang  
in 3 Akten.

Die Direction. **B. Heilbronn.**

## Berthold Neumann's

**Violin-Institut.**  
Der neue Curfus beginnt am 6.  
d. M. Anmeldungen nehme täglich  
**Alt. Markt 65**

entgegen. Honorar 6 Mk. pro Mona-  
Privatunterricht in und außer de-  
Hause nach Uebereinkunft.  
Geübteren Schülern wird Gelegen-  
heit geboten sich Ploutine im Quartett-  
und Orchesterpiel anzueignen, da für  
die Begleitung der erforderlichen Haupt-  
und Neben-Instrumente gesorgt ist.

## Auswärtige Familien- Nachrichten.

**Verlobt.** Fr. Brana Cohn mit  
Hrn. Julius Behrend in Berlin.  
Fr. Flora Blankenburg mit Her-  
mann Joachimsthal in Schwernin a.  
W.-Berlin. Fr. Martha Jansen  
mit Kaufmann Emil Görlitz in  
Potsdam-Stettin. Fr. Julia We-  
mann mit Lieutenant Max Doewe-  
stein in Leipzig-Nachen. Fr. Lydia  
Pincus mit Kaufmann Martin Fein-  
bach in Schwernin i. M. Fr. Agnes  
Loeschke mit Robert Behrendt in  
Brandenburg a. S. Fr. Emma  
Berg mit Kaufmann D. Rosenthal  
in Czempin-Berlin. Fr. Marie Jie-  
rold mit Dr. med. Georg Jierold  
in Berlin. Fr. Clara Schauf mit  
Prem.-Lieutenant im 4. Inf.-Regt.  
Nr. 72 von Jofinsky I. Fr. Elise  
Häusler mit Hugo Hermann in Pol-  
witz bei Ohlau-Breslau.

**Gestorben.** Herr Friedrich  
Berger Tochter Caroline in Berlin.  
Frau Fanny Wendelsohn, geb. Pfahl  
in Berlin. Verm. Frau Marie  
Hermann, geb. Grefmann in Ber-  
lin. Frau Henriette Behrendt, verm.  
gew. Koch, geb. Ebert in Berlin.  
Frau Emma Bab, geb. Caspari in  
Berlin. Verm. Frau Wilhelm ne  
Albrecht, geb. Jacoby in Berlin.  
Verm. Frau Schubert, geb. Borg-  
mann in Berlin. Herr Joseph Rud-  
nowski in Meran. Handschuhmacher-  
meister A. W. Caspar in Berlin.  
Herr Ferdinand Delius in Berlin.  
Herr Alexander Frey in Berlin.  
Herr Hermann Wache Tochter  
Gretchen in Berlin. Frau Doris  
Müller in Berlin. Frau Auguste  
Daberfow, geb. Frosch in Stordow.  
Bürgermeister Friedrich Otto, Ritter  
in Dreßlau. Prem.-Lieut. im 2.  
Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47  
Gard v. Bornstedt, Ritter in Men-  
tone.